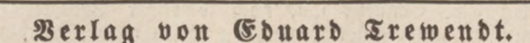
Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 49. Morgen-Ausgabe.


Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 30. Januar 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Rom, 28. Jan. Man sagt, der Papst hätte erklärt, keinen Nuntius nach Petersburg senden zu wollen, bevor nicht Bialobrzeski und andere Geistliche befreit wären. Der Papst verlange Garantien.

Prag, 28. Jan. Heute fand um 9 Uhr Morgens im Palais des Fürsten Karl Auersperg eine Gasexplosion statt, bei welcher die Fenster zertrümmert und die Erdgeschoßmauern theilweise durchgeschlagen wurden. Drei Dienstleute wurden verwundet. Das Haus wird gestützt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 29. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 25 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90. Prämien-Anleihe 122. Neueste Anleihe 108. Schles. Bank-Verein 90¼. Oberschlesische Litt. A. 132½. Oberschles. Litt. B. 117. Freiburger 117¼. Wilhelmsbahn 40¾. Neisse-Brieger 54¼. Tarnowitzer 36¾ B. Wien 2 Monate 72⅛. Oesterr. Credit-Aktien 70½. Oesterr. National-Anleihe 60⅝. Oesterr. Lotterie-Anleihe —. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133½. Oesterr. Banknoten 72⅝. Darmstädter 82. Commandit-Antheile 89⅝. Köln-Minden 166. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 57⅜. Posener Provinzial-Bank 94½. Mainz-Ludwigshafen 116½. — Schluß matter.

Wien, 29. Jan., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 195, 30. National-Anleihe 83. 70. London 138, —.

Berlin, 29. Jan. Roggen: fester. Jan. 52¾, Jan.-Febr. 52½, Febr.-März 51⅞, April-Mai 51¼. — Spiritus: behauptet. Jan. 17¾, Jan.-Febr. 17¾, Febr.-März 17¾, April-Mai 18⅜. — Rüböl: fest. Jan. 12⅔, Frühjahr 12 17/24.

△ Die französische Thronrede.

Wer gewohnt ist, den Kaiser Napoleon als das Orakel Europa's zu betrachten, kann sich ohne Weiteres den seligsten Friedenshoffnungen überlassen, denn die ganze Thronrede athmet Nichts als Ruhe und Frieden; „die Beziehungen des Kaisers zu den fremden Mächten geben ihm die vollständigste Befriedigung, und der Besuch mehrerer Herrscher hat noch dazu beigetragen, die Freundschaftsbande fester zu schließen." So bleibt ja Nichts zu wünschen übrig; nirgends auf dem ganzen Weltenrund findet der Kaiser einen Punkt, der zu Verwickelungen Veranlassung geben könnte. Insbesondere macht er uns Preußen mit französischer Artigkeit ein Compliment, das wir uns aus diesem Munde immerhin gefallen lassen können; in der That hat Preußen auch nicht den geringsten Grund, die angebotene Freundschaft zurückzuweisen. Möge es immer auf seiner Hut bleiben, aber zugleich alles vermeiden, was der Hinneigung zu einer Restaurations- und Legitimitäts-Politik irgendwie gleicht; das Säbelgerassel und die daran geknüpften Demonstrationen, wie Verona dieser Tage gesehen hat, macht nur einen guten Eindruck, sobald der Ernst unmittelbar darauf folgt. Preußen — so wird von allen Seiten gerathen — soll Interessen-Politik treiben; nun wohl, sicherlich liegt es am wenigsten in seinem Interesse, sich mit Frankreich zu entzweien.

Sollte aber Napoleon bei seiner überraschenden Freundlichkeit für Preußen keine Hintergedanken hegen? Zunächst finden wir unsererseits in dieser Freundlichkeit nichts Ueberraschendes. Der Besuch des Königs Wilhelm in Compiegne und die Erwähnung dieses Besuches in der preußischen Thronrede verdiente wohl eine derartige Erwiederung, abgesehen davon, daß Frankreich und Preußen in diesem Augenblick friedliche Verhandlungen über einen Handelsvertrag pflegen, wobei Frankreich weniger Schwierigkeiten zu machen scheint, als Preußen oder vielmehr einige Zoll-Vereinsstaaten. Dann gestehen wir offen, daß wir nicht zu denen gehören, welche hinter den Worten Napoleons immer das Gegentheil von dem finden wollen, was er wirklich meint; wir glauben an die Worte Napoleon's, und wer sich die Mühe nehmen will, die bei wichtigen Gelegenheiten gehaltenen kaiserlichen Reden nachträglich noch einmal durchzulesen, wird finden, daß er nie mit seinen Ansichten, so zu sagen, hinter dem Berge gehalten hat. Konnte er beispielsweise Oesterreich offener seine Meinung sagen, als in dem berühmten Neujahrsgruße? Oder hat sich nicht vollkommen bestätigt, was er nach dem Frieden von Villafranca mit einer ganz undiplomatischen Offenheit bei dem Empfang der hohen Würdenträger Frankreichs aussprach, daß er nämlich nur deshalb so schnell den Frieden geschlossen habe, weil der Krieg durch die Rüstungen Preußens größere Dimensionen anzunehmen drohte? Alle Welt prophezeite damals einen Feldzug gegen Preußen; ein Jahr später hatte der Kaiser mit dem damaligen Prinz-Regenten die freundschaftliche Zusammenkunft in Baden-Baden.

So glauben wir auch diesmal an die Wahrheit der freundschaftlichen Versicherungen für Preußen, so wie an die Erhaltung des Friedens, und zwar das Letztere aus dem einfachen Grunde, weil der Stand der französischen Finanzen zu einer sehr reiflichen Erwägung auffordert. Die französische Thronrede ist diesesmal weit mehr auf das Inland, als das Ausland berechnet, und deshalb für das letztere auch von weit geringerer Wichtigkeit, als die früheren; wenn der Kaiser selbst anerkennen muß, daß „die öffentliche Meinung von der Ziffer von 963 Millionen, bis zu welcher die schwebende Schuld angewachsen, bewegt" worden ist, so mag die Mißstimmung in den finanziellen Kreisen eine nicht geringe sein, und der kaiserliche Redner scheint die Nothwendigkeit gefühlt zu haben, durch ein längeres Exposé, als gewöhnlich, diese öffentliche Meinung zu beruhigen.

Trotz alledem wird Frankreich seinen Einfluß in und auf Italien behaupten, und die Stelle über die italienischen Angelegenheiten ist eigentlich die einzige, welche die Beachtung des Auslandes verdient. Wenn der Kaiser in dieser Beziehung sagt, daß er nach der Anerkennung Italiens „durch wohlmeinende und uneigennützige Rathschläge beigetragen habe, zwei Angelegenheiten, deren Antagonismus die Gemüther und Gewissen verwirrt, auszusöhnen", so erhalten diese Worte ihre volle Aufklärung durch die im gestrigen Mittagblatt telegraphisch mitgetheilte Note Thouvenel's an den Herrn v. Lavalette, den französischen Gesandten in Rom, vom 11. Januar — eine Note, die uns wichtiger erscheint, als die ganze Thronrede. Ohne alle Umschweife erklärt der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem römischen Hofe, daß „kein Kabinet daran denke, gegen die in Italien eingeführte Ordnung der Dinge mit Gewalt einzuschreiten", daß ferner der römische Hof „nicht fremde Hilfe erwarten dürfe, um die verlornen Provinzen wieder zu erobern" u. s. w. Wir erinnern uns nicht, daß Frankreich schon einmal seine Stellung zur römischen Frage mit solcher Klarheit und Offenheit präcisirt habe, als es durch diese Note geschieht. „Die Lehren und die Erfahrung empfehlen dem heiligen Vater Resignation" — diese Worte des französischen Ministers klären vollständig darüber auf, was die kaiserliche Thronrede unter der Aussöhnung der zwei Angelegenheiten, deren Antagonismus die Gemüther und Gewissen verwirrt, eigentlich versteht: die Lösung der römischen Frage findet der Kaiser mit seinem Minister in einer „Combination, die dem Papste dauernde Bedingungen der Würde, der Sicherheit und der Unabhängigkeit, welche zur Ausübung seiner Macht nothwendig sind, sichern würde." Das ist vollständig dieselbe Combination, welche das Ministerium des Königreichs Italien vorgeschlagen hat, und so scheint es, daß Italien in der römischen Frage in Paris einen glänzenden Sieg davon getragen hat. Von Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes ist weder in der Thronrede des Kaisers noch in der Note seines Ministers auch nur mit Einem Worte die Rede.

Freilich wissen wir wohl, daß damit die römische Frage noch nicht gelöst ist, denn trotz der außerordentlich offen und beinahe derben Sprache Thouvenel's wird sich Frankreich sehr hüten, dem Papste gegenüber einen Machtspruch zu thun; das Durchhauen des gordischen Knotens ist in dieser Angelegenheit mehr als gefährlich. An eine Nachgiebigkeit Roms aber ist gar nicht zu denken; die Antwort des Cardinals Antonelli streift alle diplomatische Glätte ab: „auf eine Unterhandlung mit den Räubern werde und könne weder der Papst noch das Cardinalscollegium jemals eingehen." Das nennt man deutlich sprechen, einem Gesandten gegenüber, dessen Kaiser das Besitzthum der „Räuber" anerkannt hat und ohne Zweifel noch über Rom ausdehnen möchte. Nach diesen Worten ist an eine Aussöhnung „der zwei Angelegenheiten, deren Antagonismus die Gemüther und Gewissen verwirrt", im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes natürlich nicht mehr zu denken.

Preußen.

∋ **Berlin,** 28. Jan. [Die französische Thronrede. — Die kurhessische Angelegenheit. — Die Kreisordnung.] Das Urtheil über den Charakter der Rede, durch welche der Kaiser der Franzosen die legislative Session eröffnet hat, läßt sich vielleicht am Einfachsten in das Schlagwort zusammenfassen, welches hier in diplomatischen Kreisen umläuft: „Diesmal hat nicht Napoleon, sondern Fould die Thronrede gehalten." Ohne auf eine Parallele zwischen den beiden genannten Persönlichkeiten einzugehen, glaubt man hier allgemein, daß Europa sich einstweilen zu dem Rollenwechsel Glück wünschen kann. Die diesjährige Thronrede hat augenscheinlich mehr die Bedeutung einer Ansprache an die Vertretung des eigenen Landes, als einer Kundgebung vor dem europäischen Publikum; sie beschäftigt sich eingehend mit den inneren Zuständen, und der Hinweis auf die Nothwendigkeit finanzieller Operationen (der Anspruch auf das Prädikat Finanz-Reformen dürfte noch nicht genügend erwiesen sein) enthält eine kräftigere Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens, als die oft gehörten rhetorischen Variationen über das Thema der Rede von Bordeaux. Es ist mit Beifall zu konstatiren, daß der Kaiser bei Besprechung der auswärtigen Politik die stereotypen Phrasen französischer Anmaßung vermeidet, und das an Preußen adressirte Kompliment hat, wenn wir auch nicht jedes Napoleonische Wort für baare Münze nehmen, doch den Werth für uns, daß es das Streben nach Befestigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen bekundet. — Jüngst habe ich Ihnen Näheres über die ernsten Vorstellungen mitgetheilt, die das berliner Kabinet nach Kassel gerichtet hat. Wie ich höre, hat Graf Bernstorff die Angelegenheit in energischer Weise auch bei den anderen deutschen Regierungen zur Sprache gebracht. In Kassel selbst soll die Politik des Widerstandes um jeden Preis durch den Ausgang der jüngsten preußischen Ministerkrisis etwas an Zuversichtlichkeit verloren haben, zumal da selbst von Wien her die baldige „Herstellung eines Rechtszustandes" befürwortet wird. Ob Oesterreich geneigt ist, für die Rehabilitirung der Verfassung von 1831 mitzuwirken, muß bald klar werden, da der im Einverständniß mit Preußen gestellte Antrag Badens, den Bundestag zu einer neuen Kundgebung in dieser Angelegenheit nöthigt. — In dem Entwurf der neuen Kreisordnung ist bekanntlich von einem Präsentationsrecht für das Landrathsamt nicht die Rede. Nach der Vorlage von 1860 war eine solche Befugniß in denjenigen Kreisen, wo dieselbe bisher den Kreisständen oder den Rittergutsbesitzern zustand, den Kreistagen zugewiesen, mit der Maßgabe, daß die Präsentirten zu den großen ländlichen Grundbesitzern gehören sollten. Die jetzige Fassung des Entwurfes legt dem Ernennungsrecht der Krone keine Beschränkung auf und stellt daher einfach in deren Ermessen, in wie weit sie etwaige Vorschläge des Kreistages entgegennehmen will.

*† **Berlin,** 28. Jan. [Volkswirthschaftliche Versammlung. — Empfang beim Präsidenten Grabow. — Abreise der Kronprinzessin nach England.] Die berliner volkswirthschaftliche Gesellschaft, wohl der älteste der bestehenden volkswirthschaftlichen Vereine der freihändlerischen Schule, da sie aus dem von Noback und Faucher gestifteten Ur-Freihandelsverein in Berlin hervorgegangen ist, hielt ihre regelmäßige Monatsversammlung am letzten Sonnabend im Hotel de Rome und beschäftigte sich mit der heikligen Frage der besten legislatorischen und administrativen Behandlung der anonymen Actiengesellschaft. Nach eingehender und mit höchst detaillirter Sachkenntniß geführter Debatte, welche Hr. Otto Hübner eröffnete, kam man zu dem einstimmigen Beschlusse, daß das staatliche Concessionswesen in Betreff anonymer Actiengesellschaften ganz und gar zu beseitigen sei, und daß, in Betreff der gesetzlichen Behandlung, es vorläufig bei den ziemlich liberal gefaßten Bestimmungen des deutschen Handelsgesetzbuchs verbleiben könne. Dabei unterließen Michaelis und der nun zurückgekehrte und mit warmem Zuruf begrüßte Faucher nicht, auf die Gefahren der Annahme hinzuweisen, daß anonyme Actiengesellschaften wenig für all' und jede Art der geschäftlichen Unternehmung passenden Mechanismus bildeten. Michaelis bezeichnete vorzüglich den in Deutschland vor einiger Zeit so sehr bei den Actienbanken eingerissenen Usus, in ihren eigenen oder den Actien und Schlußscheinen anderer Gesellschaften Geschäfte zu machen, als eine offenbare Krankheit des Actienwesens und Faucher, der die darin lauernde Gefahr auf eine streng wissenschaftliche Form brachte, fügte zugleich höchst lehrreiche Mittheilungen über die Discussion hinzu, welche in England der Freigebung des Actienwesens im Jahre 1856 voranging, und über die, keineswegs sehr ausgedehnten — praktischen Folgen hinzu, welche diese Freigebung gehabt hat. Bei dem geselligen Abendessen, welches wie gewöhnlich, den Verhandlungen folgte, richtete ein Mitglied, unter dem lebhaften Beifall der Versammlung, die Aufforderung an die fünf der Gesellschaft angehörigen Landtagsmitglieder: Schultze-Delitzsch, Faucher, Michaelis, Prince-Smith und Roepell (Danzig), im gegenwärtigen Landtage mit Kraft die Ansichten zur Geltung zu bringen, welche sich im Schoß der volkswirthschaftlichen Vereine ausgebildet, und nun siegreich das ganze Deutschland überschwemmt haben. So scholl, um ein glückliches Bild der frankfurter „Zeit" zu entlehnen, zum zweitenmal das Todtenglöcklein des Ministers v. d. Heydt. — Heute Abend ist Empfang beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn Grabow, zu dem zahlreiche Einladungen an die Mitglieder der ministeriellen Fraction erfolgten. Die Regierungspartei ist geneigt, einen Antrag auf Bewilligung von Repräsentationsgeldern für die Präsidenten beider Häuser einzubringen, um diese in Stand zu setzen, den Kreis ihrer Gäste zu erweitern und namentlich die sociale Annäherung zwischen den Mitgliedern der verschiedenen parlamentarischen Fractionen zu ermöglichen. — Trotz der vielfachen Dementis der officiösen Federn scheint es sich doch zu bestätigen, daß die Frau Kronprinzessin nach England reist, und vorläufig ist der 11. Februar für den Tag der Abreise bestimmt worden. Daß der Entschluß trotz der bedenklichen Einsprache der Aerzte erfolgte, wird dem Wunsche der Königin Victoria von England zugeschrieben, die den Privatabgesandten der Kronprinzessin mit dieser Mission betraute, der vor einigen Tagen von England zurückkam.

** **Berlin,** 28. Jan. [Die neue conservative Partei. — Mißtrauensvotum.] Der Stifter der constitutionell-conservativen Partei läßt endlich das Visir fallen. Die „Spen. Ztg." erklärt sich heute zu der Mittheilung ermächtigt, daß ihr das betreffende Programm „durch Vermittelung des Herrn Franz Vollgold (Kommandantenstraße 14) zugegangen ist, und daß an dessen Adresse sich Diejenigen wenden können, welche für die Sache thätig sein wollen." — Am vergangenen Freitag ist von den Wahlmännern in Wittstock der Beschluß gefaßt worden, dem Abgeordneten Gabcke, welcher bei seiner Wahl den Wahlmännern gegenüber nicht allein erklärt, daß er auf dem Boden der Fortschrittspartei stehe, sondern auch versprach, sich zu Waldeck und Schultze-Delitzsch halten zu wollen, dann aber sich zur Fraction Grabow hielt, aufzufordern, sofort zur Fortschrittspartei überzutreten oder aber sein Mandat niederzulegen, und wird dieser Beschluß ihm schriftlich mitgetheilt werden; außerdem erhält der Abgeordnete Gabcke noch ein Mißtrauensvotum von sämmtlichen Wahlmännern der Fortschrittspartei des Wahlkreises Wittstock, Perleberg, Pritzwalk und dahin gehöriger Ortschaften.

Deutschland.

Kassel, 26. Jan. [Die Angelegenheit der marburger Studenten] mit der dortigen Polizei hat im Grunde ebenfalls einen politischen Anstrich. Wie alle Theile des Volks durch die schon mehrere Jahre lang täglich fortgesetzte und nicht ermüdende Besprechung der unglücklichen Lage des Landes nach und nach in die Verfassungsbewegung hineingezogen und fast unwillkürlich zur Parteinahme gedrängt sind, so insbesondere jetzt auch die Studenten. Es herrschte in Marburg noch bis vor Kurzem ein keineswegs sehr wissenschaftliches Leben, woran zu einem großen Theile wohl die fast systematische Vernachlässigung der Universität seitens der Regierung beigetragen haben mag; gegen politische Dinge des engeren Vaterlandes war bei den Studenten Apathie bemerkbar. Aber seit die Bewegung für unser Recht immer größere Dimensionen annahm, da konnte es am Ende doch nicht fehlen, daß auch der Blick der studirenden Jugend der großen Sache sich zuwandte. Kaum hatten Studirende in schöner, besonnener Weise kürzlich in der „Hess. M.-Ztg." sich für die gute Sache ausgesprochen, als eine bekannt höchst rohe Behandlung eines Genossen durch einen Polizeibeamten den Studirende Gelegenheit bot, in besonnener und der Haltung des Landes entsprechender Weise gegen Ungehörigkeiten der Beamten aufzutreten; galt es hierbei auch nicht öffentlichen Dingen, so wollte man um so unbefangener gegen oben Partei nehmen; so hat denn auch die Deputation, welche um Entfernung des offenbar zur Provocirung von Excessen im Dienst belassenen Beamten bitten wollte, unverrichteter Sache wieder abziehen müssen. Und kaum ist dies geschehen, so stellt sich heraus, daß die von der Regierung zu Marburg in Betreff jenes Vorfalls öffentlich erlassene amtliche Berichtigung auf Unwahrheit beruht. Dieselbe hatte nämlich behauptet, der Student sei mit einer Flasche, und nicht von einem Polizeibeamten mit dem Säbel geschlagen. Jetzt ist aber das Journal der chirurgischen Klinik veröffentlicht, in welchem ausgesprochen ist, daß der betreffende Student eine Hiebwunde erhalten habe, welche sodann ganz ausführlich beschrieben wird. (A. B. Z.)

Weimar, 26. Jan. [Eröffnung des Landtages.] Der Landtag ist heute im Auftrage des Großherzogs vom Staatsministerium eröffnet worden. Die Propositionsschrift enthält in Bezug auf die allgemeine deutsche Angelegenheit folgende Stellen:

Nachdem von dem Zustandekommen des deutschen Handelsgesetzbuches mit Befriedigung gesprochen worden, heißt es weiter: Weniger befriedigend sei der Blick auf die bis jetzt erfolglosen Bestrebungen, der Verfassung des deutschen Bundes eine den nationalen Bedürfnissen entsprechende Verbesserung zu ertheilen. Wie sehr, mit einer großen Zahl der deutschen Regierungen das deutsche Volk danach begehre, sei hinreichend bekundet worden, neuerdings noch in den freiwilligen Flottensammlungen. Die großherzogliche Regierung sei mit lebhafter Theilnahme diesen Bestrebungen gefolgt, die zwar nicht genügen würden, um die schmerzlich empfundene Lücke auszufüllen, die aber als erfreuliche Vorläufer der patriotischen Bereitwilligkeit zu begrüßen wären, zur Leistung allgemeiner steuermäßiger Beiträge für den gleichen Zweck, durch die allein das Ziel zu erreichen sein werde. Die großherzogliche Regierung vertraue, daß, wenn solche Anforderungen an die deutschen Einzelstaaten ergehen, auch der Landtag des Großherzogthums seine oft erprobte patriotische Gesinnung bewahren werde. Das gleiche Vertrauen wird sodann ausgesprochen für alle die Fälle, wo die Regierung bestrebt sei, für das Land solche Einrichtungen zu treffen, welche geeignet seien, ohne Beeinträchtigung der innern Verhältnisse die Gesammtkraft des Ganzen zu erhöhen. Noch wird schließlich der Wunsch betont, daß da, wo das gestörte Recht nach Wiederherstellung verlangt, diese endlich erfolgen, daß überhaupt ein Zustand thunlichster Befriedigung mehr und mehr an die Stelle schmerzlicher Erwartung treten möge.

Oesterreich.

Wien, 28. Jan. [Kaiserl. Handschreiben.] Se. Maj. der Kaiser hat nachstehendes allerh. Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Rainer. Ich habe beschlossen, Meine Marine-Kanzlei und das Marine-Ober-Commando aufzuheben und die oberste Leitung der Angelegenheiten Meiner Kriegs-Marine einem Marine-Ministerium zu übertragen.

Da Ich jedoch die Ernennung Meines Marine-Ministers einem späteren Zeitpunkte vorbehalte, so betraue Ich für jetzt Meinen Minister für Handel und Volkswirthschaft, Grafen Wickenburg, mit der Leitung des Marine-Ministeriums.

Indem Ich gleichzeitig Meine Marine-Kanzlei auflöse und Meines Herrn Bruders des Erzherzog Ferdinand Maximilian Liebden von der Leitung des bisherigen Marine-Ober-Commando in Gnaden enthebe, ernenne Ich denselben zum Commandanten Meiner Kriegs-Marine und setze Eure Liebden hiervon in Kenntniß.

Wien, den 26. Januar 1862. Franz Joseph m. p.

[Die Parteien in Ungarn.] Man kann gegenwärtig in Ungarn fünf politische Parteien unterscheiden. Die „Altconservative", der die hohe Aristokratie angehört und die sich streng auf den Boden von 1847 stellt, will die 1848 Gesetze revidirt, dann den Landtag einberufen sehen und mittelst desselben an das Oktoberdiplom anknüpfen. Diese Richtung hat wenig Aussicht auf Erfolg. Die „Conservativ-

Liberalen" wollen unter Wahrung der Rechtscontinuität und der avitischen Verfassung den friedlichen Ausgleich. Es ist dies jene Partei, deren Ansichten im „Mag. Orsz." vertreten werden, und dürfte sie die meisten Chancen haben. Die dritte ist die „Deak'sche"; für sie giebt es nur den Boden der unverkürzten Anerkennung der 1848er Verfasiung. Die Parole ist: „Alles mit und durch den verfassungsmäßigen Landtag", also auch erst durch diesen die eventuelle Revision der 1848er Gesetze, gegen welche Revision man im Prinzipe gar nichts einzuwenden hätte. Momentan verhalten sich Deak und seine Anhänger ganz ruhig; sie wollen abwarten. Die vierte ist die „Beschlußpartei", deren Ansichten das seit 1. Januar neu gegründete Blatt „Jövö" (Zukunft) vertritt. Sie erkennt sogar die Hofkanzlei nicht als gesetzlich an; so daß die Redaktion des „Jövö" sich weigert, der Hofkanzlei das schuldige Pflichtexemplar einzusenden. Die der „Ultra-Radikalen" endlich, träumt nur von Losreißung und Gründung eines selbstständigen Magyarenreiches; sie rechnet auf die Emigrations- und Revolutions-Propaganda und Stöße von außen gegen Oesterreich, um ihr Ziel zu erreichen. Sie ist klein und genie eine P opularität im Lande.

* **Aus Ungarn.** Der wiener Correspondent der „Pesth-Ofner Ztg." verweist jene Gerüchte, wonach Herr Geheimrath v. Privitzer den Hofkanzler bis zu seiner Genesung vertreten soll, in das Gebiet der Erfindungen, da Graf Forgach zwar das Zimmer hüten müsse, aber in seinem Lehnstuhle ununterbrochen arbeiten und Vorträge entgegen nehmen könne. — „Jd. Tan." läßt sich neuerdings aus Wien schreiben, daß das Provisorium in Ungarn in überraschend kurzer Frist beendigt werden soll; die Wiederherstellung der constitutionellen Zustände werde nicht mehr lange auf sich warten lassen. — Demselben Blatte wird aus Siebenbürgen berichtet, daß dort der Statthalter Graf Crenneville mit großer Energie an der Verwirklichung des Februar-Patents arbeite. Einen gewissen Grad von Unruhe soll ein Erlaß an die Jurisdictionen erregt haben, worin denselben aufgegeben wird, alle in der österr. Justizpflege bewanderten Individuen namhaft zu machen. Man ist vornehmlich betroffen, weil nicht gesagt ist, ob unter diesen Individuen nur Einheimische oder eventuell auch Fremde zu verstehen sind. Wäre das Letztere der Fall, so würde man darin eine Rückkehr zum Bach-schen Systeme erblicken. — Aus den verschiedensten Orten Ungarns wird über den sehr traurigen Verlauf des Faschings geklagt; auf einem Balle, den man in Nagybanya zu Stande zu bringen versuchte, erschien keine einzige Dame. — Der in Ungarisch-Altenburg ernannte neue Magistrat hat in seiner ersten Sitzung Protest dagegen erhoben, daß durch seine Einsetzung das Wahlrecht verletzt worden sei. — Die Gerüchte von dem bevorstehenden Rücktritt des Judex Curiae erneuert sich seit einigen Tagen wieder; jedoch sind wir nicht im Stande, für die Richtigkeit derselben eine Bürgschaft zu übernehmen, obschon bereits Graf Pechi, welcher bis zum 5. November als Obergespan des abaujer Comitates fungirte, als Ersatzmann für den Grafen Apponyi genannt wird.

Italien.

Turin, 26. Januar. [Zur Situation.] Die Nachricht der wiener „Presse", daß die Regierung Victor Emanuels gegen die herausfordernden Reden in Verona Protest eingelegt habe, wird von der amtlichen „Gazetta di Torino" widerlegt. Andererseits gewinnt aber das Gerücht von einer österreichischen Protestation gegen die drohende Stellung Piemonts immer mehr Boden. Obgleich man annehmen darf, daß auch hier die Fama zum wirklichen Thatbestande das ihrige hinzugedichtet haben wird, so bleibt dennoch die Bereitwilligkeit, mit welcher man einem solchen Gerüchte diesseits und jenseits des Mincio Glauben schenkt, für die allgemein herrschende Stimmung sehr charakteristisch. — Mit größerem Mißtrauen nimmt man die Note der „Opinione" auf, in welcher die Lösung der römischen Frage als nahe bevorstehend bezeichnet wurde. Die „Nationalités" sehen in der halb vertraulichen Mittheilung des Ricasolischen Organs ein einfaches Manöver des Minister-Präsidenten für die Befestigung seines Kabinets.

Turin, 27. Jan. [Interessante Aktenstücke.] Aus Florenz vom 19. Jan. bringt die „Correspondance Havas" folgende interessante Mittheilung: „Cardinal Antonelli soll auf die dringenden Gesuche des Herrn v. Lavalette wegen Entfernung Franz II. von Rom mit Hinweisung auf die der Familie Bonaparte nach 1815 so großmüthig und in so reichem Maße zu Theil gewordene Gastfreundschaft geantwortet haben. Herr Achille Gennarelli, Exadvocat der römischen Rota, beweist nun in der „Nazione", auf Dokumente gestützt, welches der Charakter dieser vom Cardinal-Staatssekretär so unklug angerufenen Gastfreundschaft war. Am 13. Jan. 1817 richtete Cardinal Consalvi folgendes vertrauliche Schreiben, (von dem sich das Original noch in den geheimen Archiven von Forli befindet) an den Legaten von Forli:

Nr. 2942. Circular. Se. Heiligkeit hat keinen Grund zu glauben, daß der Prinz von Canino, Lucian Bonaparte, das bei seinem Eintritt in den päpstlichen Staat gegebene Wort brechen werde, daß nämlich weder er noch irgendjemand von seiner Famlilie sich aus demselben entferne. Um den Mächten mehr Sicherheit zu geben, hat sich der heilige Vater verpflichtet, soweit es von ihm abhängt, dessen Abreise zu verhindern. Ich bin jedoch hierüber noch nicht ganz beruhigt und halte es für geeignet, Ew. Eminenz zu beauftragen, den besagten Prinzen von Canino zu überwachen und überwachen zu lassen, damit er nicht unter einem andern Namen oder mit einem andern Passe das päpstliche Gebiet verlasse, und im Fall er dieses versuchen sollte und erkannt wird, ihn zurückbringen und nach der Stadt escortiren zu lassen, wo Ew. Eminenz ihn, nach sofortiger Berichterstattung an den Staatsminister, unter guter Bewachung halten wird. Ich bin 2c.

Cardinal Consalvi.

Ein neueres Dokument, welches den jetzigen Kaiser der Franzosen betrifft, lautet wie folgt:

Nr. 199. Bologna, 16. Juni 1846. Circular an die Gouverneure der Provinzen. Die Journale melden die Flucht des Prinzen Napoleon Bonaparte aus dem Schlosse Ham, wo er gefangen saß, und man behauptet, er versuche heimlich in den päpstlichen Staat zu dringen, um daselbst Unruhen zu stiften. Ich benachrichtige Sie, daß den Befehlen zufolge, die ich von der höhern Behörde erhalten habe, Sie Ihren Gerichtsbezirk aufmerksam zu überwachen haben, damit das Individuum „le sujet même" festgenommen wird, wenn es in denselben zu dringen wagt, und es bis auf weitern Befehl in sicherm Verwahr zu halten. Der außerordentliche Commissar.

Von demselben Datum befindet sich ein Schreiben des Polzeidirektors, Obersten Curzi, in den geheimen Archiven von Bologna, das in demselben Sinne abgefaßt ist und mit den Worten schließt: „Man muß deshalb die Ueberwachung verdoppeln und alle der Polizei zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um die Anwesenheit eines so gefährlichen Mannes zu entdecken, der sofort zu verhaften und in sichern Gewahrsam zu bringen ist.""

Neapel, 18. Jan. [Ein Nationalfest.] Am Morgen des 12. Januar waren es 14 Jahre, daß von dem Fort Castellamare unweit Palermo die Kanonen den Geburtstag Ferdinands II. verkündeten, und wenige Stunden nachher schleuderten dieselben Feuerschlünde Tod und Verderben auf das eigene Volk: Sizilien hatte sich erhoben und die Fahne der Freiheit aufgepflanzt. Bald hatte sich der Kampf zwischen Freiheit und Sklaverei, zwischen Knechtschaft und Unabhängigkeit in seiner ganzen furchtbaren Größe entsponnen, endigte jedoch ebenso rasch wie er angefangen hatte, indem er das nach Freiheit strebende Volk mit dem Siege krönte. Und jener Tag wurde einer der denkwürdigsten in der Geschichte der Völker, denn die sizilianische Empörung ward gleichsam der Blitz, dessen Donner bald nachher durch ganz Europa widerhallte. Das im Rausche der Freiheit schwelgende Volk hatte in wenigen Stunden das Castell der Erde gleichgemacht, und nach wenigen Wochen sah man an seiner Statt eine prachtvolle Promenade angelegt, welche den Namen Straße der Freiheit trug. — Doch kurz war jener Traum, die Frucht war in ihrem Keim erstickt, und anstatt der Fahne der Freiheit wehte abermals die Fahne der Despotie auf den Castellen Siziliens. Das zerstörte Fort wurde zwar nicht wieder aufgebaut, aber der Name, den die Promenade trug, war der Despotie ein Dorn im Auge, sie wurde daher umgetauft, und bekam nun den Namen Straße des englischen Gartens. Dieser Name blieb nun bis zum 12. Januar d. J. Es war jedoch in den Gemüthern des palermitaner Volks schon längst der Wunsch wach geworden, der Straße den Originalnamen wiederzugeben, und dazu wurde nun der vierzehnte Jahrestag jener Empörung bestimmt, welcher zugleich den Anlaß geben sollte, aus diesem Gedächtnißtage ein Fest zu Ehren des Einsiedlers von Caprera zu machen, welcher nach zwölf schweren Leidensjahren, die das Land getroffen haben, kam, um auf jener Stelle wieder die Fahne der Freiheit aufzupflanzen. Zur Verherrlichung des Tages und des Orts für immer wurde von der Gesellschaft L'Unitaria bestimmt, eine Marmorbüste Garibaldis anfertigen zu lassen, und sie an jenem Tage auf jener Stelle zu enthüllen, und zugleich dem Orte wieder seinen würdigen Namen zu verleihen. Die näheren Berichte über das Fest, die mir zugekommen, sind folgende: Am Morgen des 12. Jan. bewegte sich durch die Straßen Palermo's eine unzählige Volksmasse nach der Stelle, wo die Enthüllung stattfinden sollte. Sämmtliche patriotische Vereine fanden sich mit ihren Fahnen ein. — Den ersten Rang nahm die Gesellschaft L'Unitaria ein, welche auf eigene Kosten das Fest veranstaltete, und die Büste anfertigen ließ, dann kamen der Handwerker- und Garibaldi-Verein, die Zöglinge aus dem Militärinstitut Garibaldi, die Offiziere der ehemaligen Freiwilligenarmee, und endlich die Nationalgarde en grande tenue. Ueberdies war noch ein seltsamer Zug zu sehen, es waren nämlich die Colabro Sicolt-Gefangenen von 1848; besonders rührend war es zu sehen, wie dieselben in ihrer Mitte einen Mann mit silberweißen Haaren auf einem Lehnsessel trugen; zwölfjähriges Schmachten in finstern Kerkern hatte dessen Glieder vollständig gelähmt, und dennoch wollte er diesem feierlichen Act beiwohnen: es war Carlo Crammonte. Die Bühne, welche man errichtet hatte, war gedrängt voll von piemontesischen Offizieren, Stadt- und Provinzialräthen. Ein ganzes Volk, zum Theil versammelt, zum Theil vertreten, harrte mit Sehnsucht auf den Augenblick, in welchem ihm die wiedergegebenen Züge seines Befreiers, seines Vaters enthüllt würden, um in gemeinsamen Jubel und Thränen der Freude ausbrechen zu können. Schlag 12 Uhr erschien der Generalstatthalter; bald darauf gab er einen Wink, worauf ein zwölfjähriges Mädchen, in Purpur gekleidet, sich der Statue näherte und einige Stufen hinaufging; einen Augenblick trat eine tiefe, feierliche Stille ein, gleichsam als wollte sich ein jeder fassen, um dann in so größern Jubel ausbrechen zu können. Nun erhob das Mädchen seine Hand, ergriff den Schleier und — entblößte das Heldenantlitz vor der jubelnden Menge. Es waren jene edeln Züge des Helden von Marsala, in ihrer eigenen martialischen Schönheit, in jener Schönheit, zu der sich jeder Menschenfreund wie durch eine magische Kraft hingezogen fühlt. Aus jenen Zügen strahlt die Kühnheit und der Edelmuth eines Kriegers zu gleicher Zeit. Die Seele des Künstlers mußte sich bei dessen Bearbeitung ganz in jenen Marmor versetzt haben. Nur Ein Ruf ertönte bis weit in die Berge hin: es war der Ruf eines dankbaren Volks seinem Wohlthäter, der Ruf freier Söhne an ihren Vater, der Ruf: Es lebe Garibaldi! Selbst der General Petinengo trat an den Fuß der Statue, und mit entblößtem Haupte, mit thränenfeuchten Augen und gebrochener Stimme rief er: Viva Garibaldi! Ja, in jenem Gruße lag nicht mehr der Neid um den niedrig geborenen Einsiedler von Caprera, nein, es war der Gruß der Gerechtigkeit, den der Soldat dem Soldaten brachte. Derselbe veranlaßte dann auch, daß einige die Stimme erhoben, um ein Viva auf Victor Emanuel auszubringen, was jedoch nicht jenen Wiederhall fand wie das erste. An jenem Tage war jeder Hader, jede neue Zwietracht verschwunden beim Anblick des Bildnisses jenes Mannes, der sein ganzes bisheriges Leben geopfert hat, um die Einheit seines Vaterlandes zu erstreben, fühlte sich ein jeder nur als des andern Bruder, kein Wühler wagte an jenem Tage zu wühlen. Dieser Tag liefert einen neuen Beweis, wie weit entfernt die Bourbonen sind, auf jener Insel je wieder ihre Dynastie errichten zu können; er liefert den Reactionären ein köstliches Beispiel, wie unnütz und eitel ihre Agitationen unter jenem Volke sind. Wenn auch Niemand zu leugnen vermag, daß man gerade dort am wenigsten mit der gegenwärtigen Regierung zufrieden ist, denkt dessenungeachtet kein Bürger nur im entferntesten daran, sich unter das alte Joch zurückzusehnen. Die ganze Hoffnung, die ganze Zuversicht jenes Volks ruht auf dem einsamen Bewohner von Caprera. Ein Wort desselben würde genügen, aus der tiefsten Stille den wildesten Sturm zu entfesseln, und wieder aus dem Sturm in die Stille zurückzukehren. Am Morgen desselben Tages fand man auf den Straßen Palermo's einen Fetzen von einer bourbonischen Fahne. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 25. Jan. [Herr Fould und Pereire. — Ein Familien-Prozeß.] Die Baisse, mit welchen die Börse den Finanzplan des Herrn Fould begrüßt hat, erregte begreiflicherweise das Mißfallen des Ministers, und natürlich forschte dieser dem Grunde der übeln Aufnahme nach und kam dahinter, daß der Credit-Mobilier, der Gegner des Herrn Fould im Allgemeinen und des finanziellen Meisterstücks im Besondern, welches der Geist des Herrn Fould zur Welt brachte, das Sinken der Curse berbeigeführt habe. Der Minister von dem Geist der gegenwärtigen Regierung beseelt, ist nicht gewillt, solches Widerstreben zu dulden, und soll den Herren Pereire haben bedeuten lassen, daß er, wenn sie bei ihrem übeln Thun und Trachten beharren, ihnen das Schicksal des Herrn Mirès bereiten werde, da auch ihre Bücher und Geschäfte wohl schwerlich in einer gerichtlichen Prüfung bestehen möchten. Die Herren vom Credit-Mobilier hätten diese Warnung beherzigt und eine Unterstützung des Ministers nach Kräften zugesagt. Ist das nicht ein höchst anziehendes Stückchen der französischen Gegenwart? — Nun hier ein anderes Stückchen, welchem es auch nicht an pikanten Seiten gebricht. Ein Patterson'scher Prozeß im Kleinen steht der pariser und der europäischen Neugierde bevor. Herr Fould will die zwischen seinem Sohn und Frl. Valerie geschlossene Ehe gerichtlich lösen lassen. Der Schrift, welche Herr Fould, der Sohn, gegen seinen Vater, den Minister, und gegen die Regierungsverhältnisse überhaupt zu London veröffentlicht hat, erinnert sich

---

Theater.

Die Vorstellung zum Benefiz des Herrn Vaillant hatte am Dinstag das Haus in allen Räumen gefüllt und damit also ihren hauptsächlichen Zweck erreicht. Der Gaben waren viele geboten. Als die befriedigendste erwies sich das allgemein bekannte „Versprechen hinterm Herd'", welches diesmal durch die Mitwirkung von Fräulein Flies einen besondern Reiz erhielt. Die Sängerin, welche das österreichische Idiom mit einer gewissen Klassizität spricht, gab das „Nandl" mit recht resoluten Strichen und lieferte damit einen neuen Beweis auch ihres schauspielerischen Talents. Die eingelegten österreichischen Lieder wurden mit schöner Stimme und trefflichem Ausdruck vorgetragen, letzterer indeß durch das Forciren der Töne in den tiefern Chorden nicht unwesentlich geschwächt. Die lebhafteste Sensation erregte das reizende Zitherspiel der Künstlerin, das mit einem allgemeinen Sturm von Beifallsbezeigungen aufgenommen wurde und ihr auch einen besondern Hervorruf einbrachte. — Der „Stritzow" des Herrn Weiß war wie immer von fortreißend komischer Wirkung und versetzte das Haus in die heiterste Laune, das nächst Fräul. Flies und Herrn Weiß auch die Herren Dorn und Meinhold hervorrief. Der Alpenwirth und sein Sohn wurden von den beiden letzteren mit bester Lokalfärbung wiedergegeben.

Von den zwei vorgeführten einaktigen Novitäten hat uns der Schwank von Kläger „Ich bin mein Schwager" am meisten angesprochen. Es ist ein lustiger Scherz, der in dem ausgezeichneten Ensemble von Frau Fl. Weiß, Fräulein Genelli und den Herren Vaillant, Weiß und Formes eine ganz amüsante Unterhaltung für eine halbe Stunde bietet. Das Mosersche Lustspiel dagegen, „Ein moderner Barbar", ist für den dürftigen Inhalt viel zu lang und ermüdet den Zuhörer schon durch eine langweilige Exposition. Die einzige Figur von Interesse, der russische Edelmann, auf den sich auch der Titel des Stückes bezieht, wurde von Herrn Vaillant mit einer wahrhaft rührenden Naivetät gespielt, während Herr Rohde den deutschen Edelmann etwas zu sehr outrirte. Das Publikum nahm übrigens beide Stücke beifällig auf und begrüßte den Benefiziaten auch bei seinem Erscheinen mit Applaus.

Das zum Schluß gegebene Ballet-Divertissement „Eine Lagerscene in der Krim" war von Herrn Balletmeister Hasenhut sehr geschickt in Scene gesetzt und fand im Ganzen wie im Einzelnen die lebhafteste Zustimmung des Hauses. M. K.

Erstes Concert des Orchester-Vereins.

Am Abend des 27. Januar eröffnete der erst unlängst ins Leben getretene breslauer Orchester-Verein im Springerschen Concertsaal seine öffentliche Wirksamkeit mit dem ersten der von ihm veranstalteten und von Hrn. Dr. Damrosch geleiteten Concerte. Der Berichterstalter befindet sich in der angenehmen Lage, dem Vereine aufrichtig zu einem Debut zu gratuliren, dessen Erfolg ein wahrhaft glänzender genannt werden darf. Wer die großen Schwierigkeiteiten kennt, welche von jedem neuen Unternehmen überwunden werden müssen, wer da weiß, wie in musikalischen nicht minder wie in andern Verhältnissen die Macht des Bestehenden sich stets dem Werdenden gegenüberstellt, wird der Energie, mit welcher das junge Institut seine Laufbahn angetreten hat, die vollste Anerkennung zollen. Das erste Concertprogramm brachte von Orchesterwerken Mozarts Ouverture zur „Zauberflöte", welche den Reigen in feierlicher Stimmung eröffnete, Beethoven's C-moll-Symphonie und eine noch nicht gehörte Ouverture „Michel Angelo", von Gade, eine interessante Composition von abgerundeter Form und lebendigem Inhalt. Die Ausführung dieser Werke war eine über alle Erwartung rühmenswerthe. Die Auffassung offenbarte überall ein tiefes und durchgebildetes Verständniß der musikalischen Intention, und der Vortrag gab nicht nur Zeugniß von dem ausdauerndsten Fleiße, sondern war auch durchweg von einem frischen Hauch der Begeisterung belebt, welcher sowohl dem Dirigenten, wie den Mitgliedern der Capelle zur höchsten Ehre gereichte. Wir stehen deshalb davon ab, die Leistungen des Orchesters, welches aus etwa 70 Musikern bestand, und überraschende Klangwirkungen entfaltete, in seinen einzelnen Bestandtheilen kritisch zu verfolgen, und konstatiren nur, daß der gewaltige Eindruck, welchen sämmtliche Tondichtungen auf die Zuhörer machten, sich in erfreulicher Weise durch die gehörige Andacht während der Vorträge und durch rauschenden Beifall am Schlusse derselben bekundete. Zu besonderem Dank sind wir den Unternehmern dafür verpflichtet, daß sie uns Gelegenheit geboten haben, den Violinvirtuosen Jean Becker zu hören, welcher in dem Mendelssohn'schen Concert und den Paganinischen Variationen den Ruf eines der vorzüglichsten Geiger glänzend rechtfertigte. Ein mäßig großer Ton von seltner Schönheit, ein zarter und tief beseelter, dabei stets natürlicher Vortrag und eine vollendete und elegante Technik, das sind die Vorzüge, welche in Becker zu einem harmonischen Ganzen verbunden sind. Dem Orchester gebührt für die treffliche Begleitung des Violinconcerts ein spezieller Dank. — Wir sehen mit Spannung dem 2. Concert des Orchestervereins entgegen. X.

»→ Wiener Feuilleton.

Homer schlief und sein leises Nicken war den Griechen eine Entschuldigung, wenn die ganze Nation schnarchte. Ob das Burgtheater seit anno Laube mitunter schlummerte, schlief oder schnarchte, will ich nicht untersuchen. Es gab, giebt lichte, sonnenhelle Momente an seinem Firmamente und wird deren immer geben, obwohl man Laube den dreizehnten Tag nach seiner Anstellung als artistischer Director vorwarf, schon vierzehn Tage hindurch „grau in grau" gemalt zu haben. Ein solch sonniger Moment war die innere Versöhnung Laube's mit Gutzkow. Denn es war ganz dies, als Laube sich entschloß, Gutzkow's „Zopf und Schwert" und den „Königslieutenant" auf der Bühne des Hofburgtheaters in Lampenlicht und Kostümefarbe einzuführen. Noch lieber hätten wir es gesehen, wenn Laube selbst den Muth gehabt hätte, seinem Montrose ein freieres, den Zeitverhältnissen angepaßtes neues Drama aus der Feder „des Dichters der Carlsschüler" folgen zu lassen, oder Gutzkow — statt mit achtzehn Bänden nord- und südländischen Culturlebens sich ins weimar'sche Exil zu schreiben — seinem Uriel Acosta einen glücklichen Nachfolger gegeben hätte. Beide haben nach dem naseweisen Urtheile der dritten Generation von Epigonen gefehlt. Wir müssen uns daher begnügen, den alten Gutzkow freudig als etwas Neues anzuerkennen.

Unsere wiener Kritik hat die Sache nicht so begriffen. Sie hat „Zopf und Schwert" sehr oberflächlich abgefertigt; sie hat den „Königs-Lieutenant" geradezu schnöde behandelt. Weshalb? Weil uns die Pietät für das Gewordene, Geschaffene fehlt. Wir haben die Klassiker deutscher Nation vor uns, wir erkennen sie an, aber wir haben den Cultus des Genius, wie ihn die Schule der jüngeren Philosophen aufstellen wollte, als echte Nihilisten, Nivelleurs und Atomisten nie anerkannt. Die wiener Schule hat zu viel Sand in die Augen bekommen, um mit echtem, klarem Geistesauge geistige Gebilde zu schauen und zu würdigen. Gutzkow scheint mir Einen Vorzug für die Gegenwart zu haben. Er gehört der Schule des Heroenthums an. Er schrieb in einer Zeit, in welcher es Märtyrer der Ideen, eine Zeugenschaft für die Geistesfreiheit, ein Dogma der Aesthetik gab. Damals stand die Kunst noch in der Tempelnische. Die Gläubigen wallfahrteten herbei, legten Kränze nieder und umstanden die hehre Gestalt in dem Glauben an die Scheidung zwischen Kunst und Leben, Höherem und Alltäglichem. Seitdem ist die Kunst auf den Markt herabgekommen und hat sich zur Dienerin der Massen gemacht. Diese haben den Tempel gestürmt, sich auf den entweihten Thron gesetzt. Kurz es ist eine demokratische Revolution in der Literatur, in der Geisteswelt vor sich gegangen. Möglich, daß ich als ci-devant denke und schreibe, daß

wohl Jeder. Das Zerwürfniß zwischen Vater und Sohn ist nichts weniger als ausgeglichen. Frl. Valerie, nunmehr Frau Fould, stand ehemals in sehr freundlichen Beziehungen zu dem Finanzminister, der nicht besser für den Schliff seines Sohnes sorgen zu können glaubte, als, indem er denselben in Gesellschaft der jungen Dame brachte, mit deren Liebenswürdigkeiten er vertraut war. Der junge Herr Fould ging auf die Absichten seines Vaters mehr ein, als es dieser wünschte, und zum Dank für die erhaltene Erziehung heirathete er gegen den Willen des Vaters und Ministers die Erzieherin. Dies ist der Kern des Romans, mit dem sich die Gerichte zu beschäftigen haben werden. Was an Skandal darum und daran hängt, wird, wie man es ankündigt und erwartet, bei Gelegenheit der gerichtlichen Verhandlungen zur Sprache kommen. Und keine Gewalt wird in London der Presse den Mund verschließen und ihr befehlen, daß sie davon spreche oder nicht. (D. A. Z.)

Paris, 26. Jan. [Zur Finanzfrage.] Der vom Minister Fould ausgearbeitete Gesetzentwurf über die fakultative Convertirung der $4\frac{1}{2}$prozentigen Rente liegt, wie der „Moniteur“ heute meldet, dem Staatsrathe vor. Die Trentenär-Obligationen sind übrigens in diese Maßregel mit eingeschlossen.

[„Sumter“.] Der „Moniteur de l'Algerie“ giebt folgende nähere Andeutungen über den bereits telegraphisch gemeldeten Kampf zweier Schiffe in der Nähe von Algier: „Montag, den 20., gegen 11 Uhr Abends, hörte man eine starke anhaltende Kanonade nach der Richtung des Cap Pescade zu. Der dort Wache haltende Douanier gab die Auskunft, daß zwei Schiffe etwa in der Entfernung von 6 englischen Meilen ungefähr hundert Kanonenschüsse gewechselt hätten. Als das Feuer eingestellt war, hißte eines der Schiffe eine Leuchte an seinem großen Maste auf und entfernte sich in einer dem Douanier nicht erkennbaren Richtung. Auf dem Leuchtthurme will man das Blitzen der Geschütze beobachtet haben. — Ein gewisser Antonio, Führer einer Fischerbarke von Malta, behauptet, dem Kampfplatze so nahe gewesen zu sein, daß er die Kanonenkugeln pfeifen hörte. Er brachte sich eiligst in Sicherheit. Nach seiner Aussage waren beide Schiffe ungefähr 100 Meter von einander entfernt und beide mit Kanonen bewaffnet. — Am Mittwoch sah man in der Richtung von West nach dem Kap Matifu einen Dampfer mit rothem, schwarz eingefaßten Schornstein. Er schien plötzlich ein Fahrzeug zu erkennen, kehrte um und verlor sich dann in der Ferne. An demselben Abend will man wieder Kanonenschüsse gehört haben. Das Schiff sah aus wie ein Korsar, es schien mit ungefähr 20 Drehkanonen auf dem Deck bewaffnet zu sein. Seine Takelage ließ auf ein für den Krieg gerüstetes Handelsschiff schließen. Es hat, so lange es sich in den algierischen Gewässern befand, keine Flagge aufgezogen. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es der „Sumter“, der entweder von der Höhe von Algier aus auf nordamerikanische Schiffe Jagd macht, oder selber von der Unionsfregatte „Constitution“ verfolgt wird.

— „Constitutionnel“ und „Patrie“ versichern, daß die Provinzen Mexico, Gueretaro, Durango, Tamaulipas, San-Luis-Potosi, Chiapa, Tabasco, Oaxaca, Tlascala, Mechsacan, Cohahuila und Guanaxato Ende Dezember Deputationen nach Vera-Cruz gesandt haben, um den Repräsentanten der drei verbündeten Mächte Petitionen zu überreichen, welche die Constitution einer liberalen monarchischen Verfassung in Mexico verlangen. Der mexicanische Bundesstaat besteht aus 21 Departamientos, von welchen sich dieser Nachricht zufolge also 15 zu Gunsten der Errichtung einer Monarchie ausgesprochen haben.

Schweiz.

Bern, 25. Jan. Noch keine Centralbehörde der Schweiz entwickelte so viel Thätigkeit, wie der gegenwärtige Bundesrath, um die Beziehungen zu anderen Staaten durch Verträge auszubilden und freundlich zu gestalten. Die Verhandlungen des Bundesrathes mit der holländischen Regierung in Betreff anzuknüpfender Verbindungen mit Japan (die nun in Folge neuester Nachrichten einstweilen verschoben zu sein scheinen) geben den willkommenen Anlaß zur Anbahnung eines Handelsvertrages zwischen Holland und der Schweiz. Die Regierung des ersteren Staates hat sich dazu bereit erklärt. Was diesem Vertrage eine besondere Bedeutung verleiht, ist der Umstand, daß nicht nur beide Contrahenten sich bezüglich des Handels gegenseitig wie die meistbegünstigten Staaten behandeln, sondern daß zudem der Eidgenossenschaft das Recht eingeräumt wird, in den indischen Gebietstheilen Hollands Consulate zu errichten, wobei man hauptsächlich Batavia im Auge hat. Der Bundesrath wird im Laufe der nächsten Woche der Bundesversammlung eine bezügliche Botschaft vorlegen, um die erforderliche Vollmacht zum Abschlusse des erwähnten Vertrages zu verlangen. — Kaiser Napoleon versteht es, Differenzen zu schlichten, nachdem die pariser Presse die Sache in seinem Sinne beleuchtet hat. Um die Schweiz völlig zufrieden zu stellen, öffnen sich nächstens die Pforten des Bundes-Palais in Bern zum Empfange der internationalen Commission zur Schlichtung der Ville-la-Grand-Affaire, während die Dappenthal-Geschichte im bisherigen Stadium schlummert. Dr. Kern läßt von Paris aus die von ihm in der „Presse“ erschienene Beleuchtung dieser Frage in Form einer Broschüre unter die Mitglieder der eidgenössischen Räthe austheilen als Widerlegung des Gerüchtes, als hätte er gegenüber dem großen Jugendfreunde in den Tuilerien eine zu wenig energische Stellung eingenommen. — Die Bundesversammlung beschäftigt sich fortwährend mit gesetzgeberischen Arbeiten, da keine großen politischen Fragen zu entscheiden sind. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 25. Jan. [Das englische Durchsuchungsrecht.] In der nächsten Nummer der „Free Preß“ wird sich ohne Zweifel ein Bericht über die Vorlesung finden, welche Urquhart Anfangs dieser Woche über internationales Recht, England, Amerika, Trent-Affaire, Durchsuchungsrecht, Palmerston, Rußland, Verrath 2c. 2c. gehalten hat. Hier folgt eine kleine Probe daraus: Ein Auszug aus einem Blatte, wohlgemerkt, welches selber die Ueberzeugung ausspricht, daß „England und Europa von Lord Palmerston an Rußland verrathen worden sei“ (Hermann), somit aus einem Blatte, welches Urquharts Rede nicht geflissentlich entstellen wird. „So lange England das Untersuchungsrecht ausübte“, bemerkte der Redner, „könnte es sich seinen Feind zu Füßen werfen; gäbe es aber dieses Recht auf, so müßte es nur Erniedrigung und Niederlage erndten. Das Recht, das Eigenthum des Feindes auf der hohen See wegzunehmen, wäre sinnbildlich der Dreizack Großbritanniens. Wer die Meere beherrschte, hätte die Herrschaft der Erde, weil, wie schon die Römer gewußt, durch die Meere die Länder nicht getrennt, sondern verbunden würden. Hätte England das Durchsuchungsrecht aufgegeben, so brauchten seine Gegner nicht mehr ihre Flotten auszusenden, und die engl. Flotten würden nutzlos, ja, wegen der hohen Kosten ihrer Unterhaltung schädlich sein. Hätte England einmal das Durchsuchungsrecht aufgegeben, so wäre es nicht mehr vor Invasion geschützt. Eine Landarmee könnte nicht schützen; denn England hätte keine Landarmee, und diejenige, welche vorhanden gewesen, wäre in der Krim geblieben, in der Krim, die für England die vollständige Niederlage gebildet hätte. Ohne Durchsuchungsrecht wäre es besser, auf der Stelle die kostspielige Kriegsflotte zu versteigern. In England, Schottland und Irland könnte der Feind auf fünf bis sechs verschiedenen Stellen auf einmal zu landen versuchen: gelänge die Landung nicht auf der einen Stelle, so würde sie auf der anderen gelingen, und die größte Verwirrung und Rathlosigkeit würde im Lande herrschen. In der Weltgeschichte hätte das Durchsuchungsrecht Englands eine große Rolle gespielt. England hätte dasselbe 1780 gegen das vereinte Europa behauptet. Indem man jetzt dieses Recht aufgäbe, gäbe man die Lebenskraft Englands auf, weil England ohne selbiges für ein unabhängiges Leben entweder zu klein oder zu groß wäre. Das Aufgeben des Durchsuchungsrechts wäre im pariser Vertrag vorgeschlagen worden, worauf erklärt wurde, daß die Krone ohne die Billigung und den Vorschlag des Parlaments handeln könnte. Die ganze Frage bestände darin, ob Rußland oder England die Weltherrschaft haben sollte. Das Aufgeben des Durchsuchungsrechts geschähe zum Vortheile Rußlands, und die Trentsache wäre zwischen der englischen und amerikanischen Regierung von vorn herein abgekartet gewesen. Zwischen den beiden Regierungen hätte ein Verschwörung bestanden, da ja Rußland im Cabinete von Washington eben so gut seine Handlanger hätte, wie in den Regierungen von Paris, Wien, Berlin und London. Obschon vermittelst der Verschwörung unter den Regierungen von vornherein die Sache abgekartet gewesen, hätten dieselben doch der Presse ganz andere Mittheilungen gemacht. Welche Nachrichten wären denn durch die „Times“ und „Morning Post“ gegeben worden, als die Meldung anlangte, daß der Zwist beigelegt wäre? Die Presse hätte in der Trentsache ihre ganze Erbärmlichkeit bloßgestellt, und erst müßte die Presse in Verfall und in öffentliche Verachtung gerathen, ehe Rußland, dessen Agenten Palmerston und Russell hier die Regierung bildeten, England erniedrigen und abhängig machen könnte. Trotz der Beilegung des Zwistes würden fortwährend nach Canada Truppen geschickt, entweder um einen Krieg zu erzwingen, oder den Kriegsschrecken zur Erzwingung eines Abschlusses zu benutzen.“

London, 25. Jan. [Vom Hofe.] Das „Court Journal“ schreibt: „Der König der Belgier wird, nachdem er Lord und Lady Palmerston einen Besuch abgestattet hat, sich vor seiner Rückkehr nach Belgien nochmals zur Königin nach Osborne begeben. Sollte der Besuch in Broadlands eine Verzögerung erleiden, so wird eine Zunahme der Unpäßlichkeit der einzige Grund sein. Der Prinz Ludwig von Hessen wird, wie man glaubt, Osborne nicht eher verlassen, als bis Prinz Alfred, den man täglich erwartet, angekommen ist. Nach dessen Ankunft wird er auf kurze Zeit nach dem Festlande zurückkehren. Die Vermählung der Prinzessin Alice ist natürlich in Folge des schweren Verlustes, welcher die Königin und die königliche Familie betroffen hat, verschoben worden. Es gereicht uns zum Troste, zu vernehmen, daß der so sehr zu beklagende Todesfall Tugenden in dieser vortrefflichen Prinzessin hat zu Tage treten lassen, von welchen das englische Volk bisher nur wenig Kenntniß hatte. Wir haben guten Grund zu behaupten, daß die Königin bei der großen Prüfung, die sie zu bestehen hatte, ihre Hauptstütze in der kindlichen Hingebung und Aufopferung der Prinzessin Alice fand, die sich nicht zu hoch preisen läßt. Wie wir glauben, denkt man daran, die Zeit der Vermählung Ihrer k. Hoheit mit dem Prinzen Ludwig auf Ende Juni oder Juli festzusetzen; etwas Bestimmtes aber ist bis jetzt noch nicht beschlossen. Lord Palmerston giebt seinen politischen Anhängern am 5. Febr. in Cambridge House ein Staats-Banket, auf welchem den Gästen die Hauptstellen der Thronrede mitgetheilt werden sollen. Die Versetzung Earl Russells ins Oberhaus hat das Haus der Gemeinen vollständig der Obhut und Aufmerksamkeit des Premiers überlassen, und es wird daher keine Verwunderung erregen, daß alle Eingeladenen Mitglieder des Hauses der Gemeinen sind. Bei dem zu Ehren des Geburtstages der Königin gegebenen Staatsdiner gehörten die Gäste Lord Palmerstons hauptsächlich der Peerage an.“

Amerika.

Buenos-Ayres, 10. Dezbr. Die Geschicke dieser Lande gehen offenbar einem großen Umschwung entgegen. Die Sache der liberalen Partei siegt überall, und eine glückliche Nachricht folgt der anderen. Obschon die Schlacht bei Pavon die Provinz Santa Fe den Truppen von Buenos-Ayres überliefert hatte, blieben doch noch ungefähr 1500 Mann feindlicher Kavallerie marodirend daselbst zurück, bis dieser Tage das Treffen von Cannada Gomez dieser Horde ein schreckliches Ende bereitete; der größte Theil derselben wurde von der Kavallerie des Generals Flores niedergemacht und der Rest gefangen genommen oder versprengt. Es war dies ein Todesstoß für die weiland heilige Conföderation, und Urquiza kroch nun so schnell wie möglich zu Kreuz, denn er sah sich jetzt in seiner eignen Provinz Entre Rios bedroht und seine Herrschaft und namentlich sein unermeßliches Vermögen auf dem Spiele stehen. Er selbst — einst der mächtige und gefürchtete Feind von Buenos-Ayres — ließ der föderalen Regierung in Parana im reinsten Sinne des Wortes die Thüre vor der Nase schließen und seine Flotte und Batterien desarmiren. — Die Provinzen Cordoba, Corrientes, Santiago, Tucuman, San Luis, San Juan, Catamarca haben sich für Buenos-Ayres erklärt, und man wird nun wohl nächstens zur Bildung eines neuen Congresses und Wahl eines neuen Präsidenten der vereinigten argentinischen Republik schreiten; die einzig mögliche Persönlichkeit für diesen wichtigen Posten ist natürlich der Gouverneur von Buenos-Ayres, General Mitre. Mitre ist ein hochherziger und edler Mensch, und seine Handlungen haben bewiesen, daß der „General von Papier“, der „Dichter“, der „Ideologe“, wie ihn seine Gegner so gern nannten, doch eine seltene Thatkraft zu entwickeln im Stande ist; — unter seiner Leitung werden diese Länder endlich den so lang entbehrten Frieden finden, und wir gehen hier, wenn uns nicht Alles täuscht, einer segensreichen Zukunft entgegen. (K. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 29. Januar. [Tagesbericht.]

[Das 300jährige Jubelfest des Elisabet-Gymnasiums.] Kaum war die gestrige musikalisch-deklamatorische Aufführung der jetzigen Schüler des Elisabetans beendet, als schon eine zahlreiche Schaar der älteren Jubelbrüder versammelt war, und sich nach dem großen Actussaal begab. Dort erwartete der Rector, umgeben vom Lehrer-Collegium, die Ankommenden, als deren Sprecher Hr. Pastor Kutta auftrat. Er schilderte in prägnanten Zügen die erfolggekrönte Wirksamkeit der Jubel-Anstalt, stattete den Dank im Namen der ehemaligen Schüler ab, und schloß im Rückblick auf die ruhmvolle Vergangenheit, wie im Hinblick auf eine noch glänzendere Zukunft, mit einem Hoch auf das Elisabetan und seine natürlichen Vertreter, die an ihm wirkenden Lehrer. Indem der Redner der von früheren Schülern unternommenen Gründung eines Jubelstipendiums gedachte, sagte er, daß die Beiträge ein günstiges Resultat versprechen, und behielt dem Comite die spätere Ueberweisung desselben vor. Zugleich bat er um die Erlaubniß, die (in der gestrigen Bresl. Ztg. abgedruckte) Glückwunsch-Adresse nebst Namens-Album der älteren Schüler überreichen zu dürfen. Darauf wurde die Adresse von Dr. Grosser verlesen. Dieselbe ist, wie schon erwähnt, eben so wie das Album von Rob. Weigelt, äußerst sauber und elegant angelegt; die ältesten Unterzeichner sind: Karl Wießner, Schneidermeister in Breslau, Schüler des Elisabetans von 1795—99, Gottl. Schneider, königl. Stadtgerichts-Secretär, von 1798—1803, F. W. Hildebrandt, von 1804—1809, Moritz Schreiber, Kaufmann, von 1810—16. — Herr Rector Dr. Fickert erwiderte mit einer herzlichen Ansprache, worin er seine Freude über die Dankbarkeit ehemaliger Zöglinge des Elisabetans ausdrückte, und brachte denselben seinerseits im Namen des Lehrer-Collegiums ein Hoch. Hierauf verlas und überreichte Hr. Director Schück ein lat. Gratulations-Gedicht, das allgemeine Sensation hervorrief. Noch an diesem Abend folgte ein „gemüthliches Zusammensein“ der Elisabetaner mit den Lehrern im Saale des Königs von Ungarn, gewürzt von einer Reihe ernster und humoristischer Toaste, Lieder und Festgedichte, letztere von Dir. Kaemp und Dr. Rud. Künstler.

Die aus Anlaß der Jubelfeier dem Gymnasium dargebrachten Gratulationsschriften sind theils von eleganter typographischer Ausstattung,

---

ich an Gutzkow mehr den Zopf als die Leier bewundere. Sicher hat aber das Ueberströmen der französischen Literatur diese Dienstbarkeit der Kunst gegen den Augenblick, dieses Haschen nach momentanen Gesellschaftszuständen, dieses Buhlen um die Gunst, jede Verirrung der Menschheit mit dem Heiligenschein der Poesie umgeben zu dürfen, hervorgerufen.

Ein gleicher Akt der Pietät war die Geburtstagsfeier Grillparzer's durch die Aufführung von „König Ottokars Glück und Ende.“ Erst spät kam der einzig große Dichter Oesterreichs, auf welchem Göthes leuchtendes Auge in milder Liebe ruhte, zu dem Geständnisse, was er mit dieser Tragödie angestrebt. In den zwanziger Jahren, als er sie dichtete, stand der Kampf der österreichischen Dynastie gegen Kaiser Napoleon noch in frischem Andenken. Grillparzer hatte stets eine große Pietät gegen Kaiser Franz I., den auch seine Muse verherrlichte, so viel er auch von den damaligen Zuständen zu leiden hatte. In seinem Kaiser Rudolph feierte er die Gründung Oesterreichs ebenso innig und warm, wie er mehr als zwanzig Jahre später dasselbe Oesterreich in Radetzky's Lager suchte und zu finden glaubte. Auch dem Colorite nach ist diese Tragödie auf wiener Boden gewachsen. Sie ist durchhaucht von dem Sonnenscheine des vormärzlich so eifrig gefeierten Bildes der Kaiserstadt vom Abhange des Kahlenberges, dessen Höhen auf die Entscheidungsebene des Marchfeldes herabblicken. Wo steht nun allerdings unsere moderne Literatur, wo Freytag, Gottschall, wo all' die tüchtigen, glänzenden, unermüdlichen, nur nach vorwärts blickenden Kräfte? Sie sind in das Heiligthum des, wenn auch nicht ewig, doch rein und klar Menschlichen eingedrungen. Sie haben die Poesie aus den Banden des Historischen losgelöst und der Freiheit der Weltbewegung zurückgegeben, sie haben den Muth, das Vertrauen auf den inneren Funken geweckt, den prometheischen Funken, aus dem der Wille, die Kraft des Menschen in tiefster Mitternachtstunde ein neues: „Es werde Licht“ hervorrufen kann. Insofern sind Grillparzer, Gutzkow nur Mahnungen an die Söhne des Helikon, die verwaiste Bühne im Geiste der Altvorderen zu regeneriren.

Die Gesellschaft der Musikfreunde hat, nach dem Vorbilde von Paris, Leipzig u. a. Orten, zwei höchst interessante historische Concerte zusammengestellt, wovon das erste bereits stattfand. Sie reichen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Das erste brachte von Heinrich Isaac, am Hofe Lorenz des Prächtigen in Florenz — ein wehmüthig melodisches Abschiedslied des deutschen Sängers an Innsbruck, dann Corelli, Couperie, Scarlatti, Vittoria, Rameau, Händel, J. S. Bach und Paläſtrina. Ein hiesiges Blatt machte darüber die ganz richtige Bemerkung, daß die für die unvollkommenen Instrumente des 18. Jahrhunderts componirten Piecen, sich mit den modernen Hilfsmitteln allerdings viel vollkommener, aber nicht historisch treu den Ohren der Gegenwart präsentirten. Desto tiefer konnte man in den Geist der alten Compositionen eingehen. Interessant ist der melancholische Grundton, welcher all' diese Tonstücke durchweht. Die Kammermusik, die düsteren Oratorien, der allgemeine religiös strengere Grundton des Lebens in früheren Jahrhunderten läßt sich als überwiegend einflußreich nicht verkennen. Man kommt dabei nur von Neuem dahin, dankend auf die Heroen des 18. und 19. Jahrhunderts zu blicken, welche den Horizont erweiterten, Geist, Herz und Gemüth entfesselten und in der Freiheit die ungebrochene Macht des Fortschrittes wieder herstellten. St.

Leipzig, 28. Jan. [Einsturz eines Sandsteinbruches.] Durch eine ganz besonders glückliche Fügung ist ein bei seinem Beginn mit den größten Schrecken auftretendes Ereigniß in unserem engeren Vaterlande zu einem kaum gehofften Ende ausgelaufen. Wir entnehmen den darüber seit gestern Abend hier eingetroffenen brieflichen und telegraphischen Nachrichten sowie den dresdener Blättern folgendes Nähere. Am 25. Jan. Vormittags gegen 10 Uhr nämlich fand, herbeigeführt und befördert durch das eingetretene Thauwetter, in dem am rechten Elbufer oberhalb Schandau gelegenen postelwitzer Privat-Sandsteinbruche der Einsturz einer seit mehreren Jahren überhängenden Sandsteinpartie statt, welcher 24 meist verheirathete Arbeiter, die um diese Zeit zum Frühstück in der dazu bestimmten, dicht an der steil sich erhebenden Felswand befindlichen Steinhütte versammelt waren, verschüttete. Eine ungefähr 200 Ellen lange, 70 Ellen hohe und 10—12 Ellen starke Steinwand bildete, so schien es, das Grab der Unglücklichen. Wer hätte wohl auf Rettung hoffen mögen? Gleichwohl aber wurden alsbald, und zwar zunächst von den aus benachbarten Steinbrüchen herbeigeeilten Mannschaften, die Rettungsarbeiten in Angriff genommen und dann unter Hilfe geübter Bergleute von Berggießhübel unter Leitung des dortigen Schichtmeisters und unter der Hauptleitung des an den Ort des Unglücks von Dresden aus delegirten Ingenieurs Schmidt ununterbrochen die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Mühselig und gefahrvoll war die Arbeit, denn immer noch rollten Steine herab und wurde auch ein Steinbrecher durch einen solchen herabrollenden Stein bedeutend an Kopf und Füßen verletzt. Die Angehörigen der Verschütteten — es waren nur 8 davon unverheirathet, 16 dagegen verheirathet und hatten zum Theil sehr starke Familien; so hatten 4 unter den Verunglückten befindliche Brüder zusammen 23 Kinder — umstanden den Unglücksort und wollten nicht weichen, bis sie das Geschick der Ihrigen und ihr eigenes erfahren. Endlich, am Sonntag den 26. Jan. um die Mittagsstunde, strahlte der erste Hoffnungsschimmer. Im Innern hörte man menschliche Stimmen und das Arbeiten von Hämmern und aus den Ritzen der lichter gewordenen Mauer dringt Rauch hervor. So darf man doch hoffen, daß wenigstens einige noch am Leben sind und unverzagt Hand mit anlegen an die eigene Rettung, den Brüdern draußend entgegenarbeitend, hinauf zum Licht, zum Leben! Neuer Muth belebt die Arme und rastlos schreitet die Arbeit der Rettung vorwärts, bis man endlich am 27. Jan. Vormittags 11 Uhr bis zur Stelle der Verschütteten gedrungen war und nun die Hoffnung hatte, in kurzer Zeit mit ihnen sprechen zu können. Das konnte man denn auch schon eine Stunde später, und um 12 Uhr erfuhr man von 14 der Verschütteten, daß sie noch am Leben seien, während man über das Geschick der übrigen 10 noch im Ungewissen schwebte. Aber schon wieder um eine Stunde später, um 1 Uhr, hatte man die Gewißheit, daß alle 24 noch lebten; nur 3 Ellen fehlten noch bis zu ihrer Erlösung, die endlich 3 Uhr Nachmittags erfolgte. Um diese Zeit waren alle 24 Verschütteten gerettet, befreit aus dem lebendigen Grabe und keiner war verletzt. Das war ein Loben und Preisen dem Herrn! Wer vermöchte den Jubel zu schildern!

Brüssel, 26. Jan. [Duell.] Im Lager von Beverloo hat ein trauriges Ereigniß stattgefunden. Ein russischer Offizier, der das Lager besucht hatte, speiste dort mit mehreren belgischen Offizieren und erlaubte sich kränkende Aeußerungen über die belgische Armee. Er gerieth deshalb in Streit mit dem Capitain Dupré und es erfolgte ein Pistolen-Duell, bei dem man sich auf kurze Entfernung mit Avanciren schoß. Der Russe schoß zuerst und die Kugel zerschmetterte dem belgischen Offizier die rechte Hand. Der Letztere nahm die Pistole in die linke Hand, avancirte und schoß seinen Gegner durch den Kopf, daß er sogleich todt blieb.

„Leberström“ richtet doch noch mancherlei Unheil an. Der Bürgermeister der kleinen Stadt Penkun steht mit dem allerdings auch nicht bestberufenen Schützenhauswirthe in keineswegs freundschaftlichen Verhältnissen. Letzterer, Namens Meißner, hatte es sich angewöhnt, Ersteren, der eigentlich Schultz heißt, nie anders als „Leberström“ zu nennen. Eines Abends 11 Uhr tritt Meißner in eine öffentliche Gaststube, uud erzählt dort in Gegenwart des Polizeidieners Welff, er habe im Laufe des Tages „zweimal das Vergnügen gehabt, Herrn Leberström zu grüßen.“ Alsbald eilt Welff zu Schultz, weckt diesen aus dem Schlafe und meldet, mit Meißner sei gar nicht mehr auszukommen. Der Herr Bürgermeister begiebt sich nun selbst in das Wirthshaus und verhaftet den Mann, der sich gefreut hat, Herr Leberström zweimal gegrüßt zu haben. Welff führt Meißner, der geduldig folgt, ins Gefängniß, und erst am Morgen verfügt der Bürgermeister die Freilassung. Das stettiner Kriminalgericht hat aber diese Verhaftung als einen Mißbrauch der Amtsgewalt aufgefaßt, und Herrn Schultz laut § 317 des Strafgesetzbuchs am 22. Januar zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Schloß Amtitz. [Prinz von Carolath.] Der am 22. d. M. im besten Mannesalter hier verstorbene Prinz Ludwig von Carolath-Schönaich, war der nächste Agnat des kinderlosen Fürsten von Carolath, dem er succediren sollte. Er hinterläßt eine Wittwe, eine geborene Gräfin Henckel von Donnersmarck, so wie zwei Prinzen und zwei Prinzessinnen. Dem ältesten der Prinzen, der noch nicht das Jünglingsalter erreicht hat, fällt nun einst, wie die „Spen. Ztg.“ mittheilt, das Fürstenthum Carolath zu. Der Verewigte war ein Neffe des Fürsten Pückler-Muskau, und der englischen Königsfamilie mütterlicherseits weitläufig verwandt. Unter dem Pseudo-Namen „Ludwig Weiß“ hat er sich als Schriftsteller und Dichter versucht. Erst kürzlich erschienen von ihm in Basel zwei politische Broschüren, von denen eine „Tagesfragen“ und die andere „Aus Nordamerika und Preußen“ betitelt ist, die günstig beurtheilt wurden und von sehr selbstständiger Denkungsart zeigten. Er machte viele Reisen, die sich bis nach Asien und Afrika erstreckten, besaß eine vielseitige hohe Bildung und hohe Sprachkenntnisse, Schlaflosigkeit woran er litt, umdüsterte zuweilen seinen Geist.

theils in meisterhafter Calligraphie ausgefertigt. Zu den letzteren gehören u. A. die Glückwünsche der Realschulen am Zwinger und zum hl. Geist, sowie ein von dem Gymnasium zu Ratibor eingesandtes Gedenkblatt, mit sehr schönen Feder-Zeichnungen verziert. Von den Druckschriften sind hervorzuheben: eine Abhandlung unter dem Titel: „Commentatio de Prisciani Lydi Metaphrasi in Theophrastum de sensu et de phantasia", herausgegeben vom Direktor Wimmer, eine Arbeit von dem Gymnasium zu Brieg und eine größere Anzahl lateinischer Festgedichte.

Heut um $8\frac{1}{2}$ Uhr Morgens verkündeten die Glocken des Elisabet-Thurms mit mächtigem, weithin dröhnenden Schalle den eigentlichen Festtag. Von allen Seiten strömten die Schüler des Jubel-Gymnasiums, festlich gekleidet, herbei, Equipagen, welche Ehrengäste brachten, fuhren an den Pforten der Schule vor, die Säle, welche zum Sammelort bestimmt waren, füllten sich. Um 9 Uhr verstummte das feierliche Geläut und zu gleicher Zeit setzte sich der Zug zur Kirche in Bewegung. Voran sämmtliche Schüler der Anstalt, dann folgten vier Ausreiter in ihrer Amtstracht, dann der Magistrat und die Stadtverordneten, an ihrer Spitze die Chefs der höchsten weltlichen und geistlichen Behörden nebst einer großen Zahl von Geistlichen. Nachdem dieselben in der Kirche Platz genommen, ertönte der herrliche Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren". Hierauf betrat Herr Pastor Gierth die Kanzel und hielt über das Thema: Die Jubelfeier betrachtet in ihrer Vergangenheit, und hinsichtlich der Pflichten, die sie uns auferlegt, — eine höchst erbauliche Predigt. Nach derselben wurde das ehrwürdige „Nun danket alle Gott" angestimmt, worauf Herr Senior Penzig die Liturgie am Altare abhielt und eine Jubelmusik, aufgeführt von dem kirchlichen Sängerchor, den gottesdienstlichen Akt schloß.

Um $11\frac{1}{2}$ Uhr fand sich eine glänzende Versammlung in dem Prüfungssaale des Gymnasiums zum Schuakt ein. Die Ausschmückung des Saales ist bereits in der gestrigen Zeitung beschrieben worden, heut war derselben nur die Bekränzung der Rednertribüne hinzugefügt worden, an deren Brüstung das eingerahmte Bild des alten Gymnasialgebäudes hing. Alle weltlichen (mit Ausnahme der militärischen) und geistlichen Behörden, alle Institute, alle Korporationen, die mit dem Jubelgymnasium nur in irgend einer Beziehung standen, waren entweder durch ihre Chefs oder durch Deputationen, denen sich meist noch zahlreiche Mitglieder anderweitig beigesellt hatten, vertreten. Das Lehrer-Kollegium des Elisabetans hatte zur Rechten der Rednertribüne, das Magistrats-Kollegium nebst dem Kuratorium zur Linken derselben nebst mehreren Schülern des Gymnasiums Platz genommen. In der ersten Reihe der Stühle vor der Tribüne saßen der Herr Ober-Präsident Freiherr v. Schleinitz, Excellenz, der Herr Appell.-Gerichtspräsident v. Möller, eine Deputation der Universität mit dem Hrn. Rektor Magnificus an der Spitze, Deputationen der hohen evangelischen und katholischen Geistlichkeit &c. &c.

Um $11\frac{3}{4}$ Uhr stimmte die Versammlung das Lied: „Gott, Vater, aller Dinge Grund &c." nach der Mel.: „Wie schön leucht't uns der Morgenstern" unter Begleitung des Harmoniums an, nach dessen Beendigung der kirchliche Sängerchor den 150. Psalm von Berner aufführte. — Hierauf bestieg Herr Direktor Professor Dr. Fickert die Rednertribüne.

Es ist uns unmöglich, aus dem Gedächtniß den Inhalt des ungemein interessanten und anregenden, fast eine Stunde dauernden Vortrages ausreichend wiederzugeben, und wir beschränken uns darauf, einfach den Ideengang der gehaltreichen Rede in ihren Hauptphasen anzudeuten.

Es sei, begann der Festredner, für eine besonders glückliche Bestimmung zu erachten, daß es ihm vergönnt sei, die 300jährigen Jubiläen zweier bedeutender Schulanstalten zu erleben, das Jubiläum zu Schulpforta, welches er vor 19 Jahren als Professor mitgefeiert, und das gegenwärtige Fest. Dies führte den Redner zu einem Vergleiche beider Anstalten rücksichtlich ihrer äußern Lage und Verhältnisse und ihrer Leistungen. Trotzdem das Elisabetan ein (in früheren Jahrhunderten noch mehr!) vorgeschobener Posten der Kultur sei, habe es doch Außerordentliches geleistet. Es habe dies nur gekonnt, weil in Breslau's Bürgerschaft, namentlich aber im Rath, in den Vätern der Stadt zu allen Zeiten Männer waren, die aus allen Kräften und Mitteln die Wissenschaft und die Bildung förderten. Deshalb habe es sich der Redner zur Aufgabe gestellt, einzelne Charakterzüge des wissenschaftlichen und geistigen Lebens in Breslau hervorzuheben. Zu diesem Endzwecke gab er zunächst über das Leben und Wirken sämmtlicher 18 Rektoren des Elisabetans, von dem ersten Rektor Andreas Winkler 1525 bis zur Gegenwart, sehr interessante biographische Notizen, welche einen wesentlichen Theil der Kulturgeschichte unserer Stadt in sich fassen. Dann berührte er ebenso das Leben und Wirken der bedeutendsten Professoren und Präceptoren des Elisabetans und endlich das Leben und Treiben der Schüler der Anstalt sowohl im Allgemeinen als in später bedeutsam hervortretenden Persönlichkeiten, besonders in poetischer Beziehung. Nachdem der Redner noch auf die mannichfache Unterstützung, die dieses wissenschaftliche und künstlerische Streben seitens der Bürgerschaft und des Raths der Stadt erfahren, hingewiesen hatte, schloß er mit innigen und herzlichen Wünschen für das fernere Gedeihen der Anstalt.

Als Beweis, wie noch jetzt diese schöne und edle Gesinnung in den städtischen Behörden und in der Einwohnerschaft fortlebe, berichtete der Herr Direktor über die mannichfachen Beweise der Theilnahme, welche das Gymnasium aus Anlaß des gegenwärtigen Jubelfestes erfahren habe. Zunächst haben die städtischen Behörden ein neues Stipendium gegründet, welches in Höhe von 10 Thalern alljährlich am 29. Jan. an den fleißigsten und würdigsten Schüler der Secunda oder Prima, entweder in Büchern oder in baarem Gelde zu vertheilen sei. Er sei in Stand gesetzt worden, schon heut dies Stipendium zu vertheilen; was er denn auch, in Uebereinstimmung mit den Lehrern der Prima, dem Primaner Ernst Fränkel, und zwar diesmal in einer Anzahl ausgewählter Schriften, überreichte. Ferner habe ein Fräul. Nathusius in Neuhaldensleben, auf Anregung von hier aus, dem Gymnasium ein Kapital von 100 Thlr. geschenkt, mit dessen Zinsen bedürftige Töchter elisabetanischer Lehrer unterstützt werden sollen. — Ebenso habe Herr Buchhändler Ferd. Hirt der Anstalt 50 Thlr. geschenkt, aus welchem Fond bedürftige Schüler, wenn möglich Waisen, unterstützt werden sollen. Endlich sei ihm aus dem Festcomite der früheren Schüler des Elisabetans gestern die Versicherung geworden, daß zur Begründung eines anderweitigen Stipendiums eine Sammlung begonnen worden und noch weiter fortgesetzt werden solle. Schließlich zählte er die ungemein zahlreichen Gratulationsschreiben, Festschriften, Gedichte, Votiv-Tafeln &c. auf, welche dem Elisabetan theils von den Schwester-, theils von verwandten Anstalten, theils durch Deputationen überreicht, theils per Post zugeschickt worden seien, und sprach den herzlichsten Dank hierfür aus.

Hieran schloß sich ein überraschender, gewichtiger Akt. Die Deputation der hiesigen Universität betrat nämlich die Stufen der Rednertribüne und Herr Prof. Dr. Haase ergriff im Namen der philosophischen Fakultät das Wort, indem er zunächst in längerer gehaltreicher Rede die enge Verbindung schilderte, in der die Universität mit dem Gymnasium stehe, daß die Blüthe der ersteren durch die Blüthe des letzteren bedingt werde, daß deshalb mittelbar die Universität den Männern Anerkennung schulde, welche die Blüthe des Gymnasiums so kräftig gefördert hätten. Diese Anerkennung spreche sie dadurch aus, daß sie folgenden dreien verdienstvollen Männern die Würde eines Doctor philos. ertheile:

1) dem Herrn Geh. Ober-Reg.-Rath Ober-Bürgermeister Elwanger, „viro cum omnibus hujus urbis negotiis gerendis praeclare merito tum maxime rebus scholasticis summa cura, liberalitate, prudentia prospicienti, academicorumque studiorum amico et fautori humanissimo, eruditissimo" etc.;
2) dem Herrn Bürgermeister Bartsch, „viro humanissimo, civi optimo, Elisabetani gymnasii curatori diligentissimo cum de omnibus civium rebus praeclare merito tum rebus scholasticis eximia cura humanitate peritia prospicienti" etc.
3) Dem Hrn. Prorektor Professor Weichert, „viro humanissimo doctissimo, postquam in juventute optimis artibus instituenda per annos XXXXVI. singulari arte et peritia eximioque studio et vigore versatus est, et administranda Bibliotheca Rhedigerana ac scriptis editis variam solidamque doctrinam probavit" etc.

Nachdem Hr. Professor Haase die Diplome überreicht und Herr Bürgermeister Bartsch sowie Hr. Prorektor Weichert (Hr. Oberbürgermeister Elwanger vertritt bekanntlich gegenwärtig im Herrenhause zu Berlin unsere Stadt) ihren Dank ausgesprochen — wurde dieser ungemein feierliche und erhebende Akt durch Absingung der beiden Schlußverse des Eingangs erwähnten Gesanges „Ich und mein Haus, wir sind bereit" &c. geschlossen.

=X= Während man den lästigen Pelz schon ablegen zu können glaubte, kommt unerwartet ein neuer Frost und Wer's haben kann, steckt sich bis auf die geröthete Nase in den seidenweichen Zobel- oder Krimmer-Pelz, weswegen die von der Natur damit versehenen Vierfüßler alljährlich zu Tausenden — Haare lassen müssen. Der Stadtgraben hat seine Eismaske wieder festgelegt und die Schlittschuh-Exercitien werden bis auf Weiteres wieder aufgenommen. Die Oderpartie war nur ein Engagement für wenige Tage und diese gefrornen Wellen sind nach dem Regengusse etwas stark in Unordnung gekommen. Vorläufig also denkt der Winter noch daran, seine Abreise auf unbestimmte Zeit zu verschieben. — Gesprächen nach, findet die Theater-Redoute viel Anklang im großen Publikum, und man hofft, unter dem Incognito der Maske sich gut zu amüsiren. An pikanten und interessanten Intermezzo's wird es nicht fehlen an dem ersehnten Abend, wo die Maske die Erlaubniß hat, im Scherze einmal frei zu sein. — Wie es in Paris Tänzer giebt, die ein besonderes Gewerbe aus ihrer Kunst machen und als Aushilfe für Thés dansants engagirt werden, da die eigentlichen „Löwen" zu blasirt sind und nicht tanzen: so braucht jetzt ein Garçon gar keine eigene Ballgarderobe, da die Freunde des Menschen, die Schneider, den unvermeidlichen schwarzen Frack gegen ein Honorar verleihen. Wir springen jetzt mit beiden Füßen in den Carneval hinein. Alles maskirt sich: die Gedanken, die Gefühle, das ganze Individuum; das „Kenne dich selbst" ist vergessen, der Faschingshumor macht seine tollen lustigen Sprünge und wenn die Larve gelöst wird, da grinsen die Geister des Komus und Momus uns an und der Katzenjammer der launigen Harlekinade schneidet uns lange Gesichter und die Lust legt sich, der Spannung müde, zum Schlaf. „Und das Leben ist ein Tanz", sang ein wiener Dichter und componirte ein wiener Musiker, Strauß der Walzer-König, und König Carneval wirbelt die Leidenschaften in lustigen Reigen durcheinander.

⊿ Die Konzerte der breslauer Studentenliedertafel bilden in neuerer Zeit namentlich einen Sammelpunkt der hiesigen Damenwelt, welche den frischen Klängen der jungen Musensöhne vorzugsweise gern zu lauschen scheint. So war auch das gestrige Konzert im Springer'schen Lokale zahlreich von denselben besucht und der geräumige Saal überhaupt dicht gefüllt. Das Programm bestand aus drei Theilen und bot wie immer viel Anziehendes und Liebliches. Am 6. Februar findet das Benefiz des Dirigenten der Liedertafel, Herrn E. Bohn, im Musiksaale der Universität statt. An Solokräften sind die Herren Rieger, Carl Schnabel, Otto Heyer und Fräulein Nachtigall gewonnen.

Am Sonntag Früh ist in der Odervorstadt einem Dienstmädchen, welches auf heftiges Klingeln das Entree öffnete, von einer Frauensperson ein Packet für die Herrschaft überreicht worden. Nachdem das Packet an seine Adresse abgegeben worden, stellte sich heraus, daß sich ein drei Wochen alter lebender Knabe darin befand. Derselbe wurde sofort dem Beamten des betreffenden Commissariats übergeben und dann nach dem Armenhause geschafft.

ꝫ **Jauer**, 29. Jan. Mit der in unserer Stadt Sitz habenden Landschaft der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer ist auch eine sogenannte ökonomisch-patriotische Societät verbunden, welche jährlich einmal in dem Landschaftsgebäude tagt. Dieselbe besteht schon über 30 Jahre, und hat ihren eigenen Director, gegenwärtig in der Person des Herrn v. Unverricht auf Eisdorf, Kreis Striegau. Vorträge aus den Gebieten der Oekonomie und Fürsorge für die Landwirthe bilden das Arbeitsfeld der Societät, und richtet dieselbe besonders ihr Augenmerk auf die Hebung eines tüchtigen Dienstbotenstandes. Deshalb werden jährlich eine Menge solcher Knechte und Mägde, welche eine Reihe von Jahren treu einer und derselben Herrschaft gedient haben, mit Geldprämien belohnt, was auch in dem letzten Jahre wieder geschehen ist. — Am 25. d. M. hielt der hiesige Turnverein einen Ball im Hotel zum „deutschen Hause", an welchem auch Turner auswärtiger Vereine Theil nahmen. Der Saal war festlich dekorirt und beinahe für die Menge der Tanzenden zu klein. Die gemüthlichste Heiterkeit hielt die Anwesenden bis zu dem späten Morgen versammelt. Dem Turnwart, Fabrikanten Kiesewalter, wurden die feurigsten, dankbarsten Lebehochs dargebracht.

σ **Landeshut**, 28. Januar. [Tageschronik.] Am 24. d. Mts. fand man in der Nähe unserer Stadt auf den zum Dorfe Zieder gehörigen Feldern die Leiche des 70 Jahr alten Schuhmachers E. aus Landeshut; — aus den Spuren, welche sich im Schnee zeigten, scheint es hervorzugehen, daß der bei dem Schneetreiben vom rechten Wege abgeirrte Verunglückte, — als er fühlte, daß er nicht mehr im Stande war, weiter zu gehen, in der Todesangst noch eine Strecke auf den Knien fortgekrochen ist, bis er von Müdigkeit und Kälte übermannt, gänzlich niedersank. — Die behufs der Grundsteuerregulirung angeordneten Vermessungen werden von den für unseren Kreis engagirten rheinländischen Geometern ununterbrochen fortgesetzt; wenn sich auch der Schnee in einzelnen Schluchten und Thälern in ziemlicher Menge angehäuft hat, so setzte dies doch der Triangulation und den einzelnen Spezialvermessungen bisher kein großes Hinderniß in den Weg. Der mit der Aufsuchung resp. Aussteckung eines Territoriums für den projektirten Bahnhof beauftragte Geometer Schubarth hat in diesen Tagen seine Arbeiten beendet; — die günstigsten Bahnlinien und die besten Plätze für einen Bahnhof wären zwar nunmehr ausgesucht, — wenn werden sich aber die Hoffnungen verwirklichen, die an diese Vermessungsarbeiten geknüpft werden? — — Die schon einmal von uns erwähnte Gesellschaft „Arminia" brachte vor Kurzem die beiden Lustspiele: „Ein Hut" und „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben" zur Aufführung; das zahlreich versammelte Publikum harrte, da derartige Unterhaltungen selten geboten werden, geduldig aus, obgleich die Vorstellung bis in die zwölfte Stunde währte. — Am vorigen Sonntag hielt Director Dr. Kayser in dem Verein junger Handwerker einen sehr instructiven, mit praktischen Darstellungen verbundenen Vortrag über den Druck der Luft; sodann sprach ein hiesiger Handwerker, Schneider Scholz, über Arbeit und Wissenschaft. — In der hiesigen ersten Ressource soll eine Reihe von Vorträgen gehalten werden; Reallehrer Dr. Klinger begann dieselben, indem er am Sonntag Abend über Sternschnuppen, Feuerkugeln und Meteorsteine sprach. — Gestern wurde hier unter sehr zahlreicher Begleitung einer der tüchtigsten Jugendbildner unseres Kreises, der Lehrer Herzog aus Vogelsdorf zu Grabe getragen; er war ein Mann von biedrem deutschen Sinn und Wesen!

←✶ **Wohlau**, 28. Januar. [Volkszählung. — Jahrmarkt. — Lockspeise.] Die Volkszählung im Dezember v. J. hat hier folgendes Resultat ergeben: 2139 Seelen, excl. Militär, und zwar 983 männliche und 1156 weibliche. Dem religiösen Bekenntnisse nach: 1573 Evangelische, 500 Katholische und 66 Juden. Die Militärgemeinde zählt 760 Seelen. Die Einwohnerzahl hat sich gegen 1858 im Civil um 31 und im Militär um 490 vermehrt. Oeffentliche Gebäude sind 20 und Privatgebäude 403, darunter 237 Wohnhäuser vorhanden. — Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war wegen des schlechten Wetters von wenig zufriedenstellendem Erfolge. Eine sich hier produzirende Kunstreiter-Gesellschaft wußte sich bei der gestrigen Schluß-Vorstellung auf eine eigenthümliche Weise einen gefüllten Zuschauerraum zu verschaffen. Es wurde nämlich jedem Besucher ein Loos gereicht, worauf ein Pferd zu gewinnen war. Nr. 19 war der glückliche Treffer und gewann einen Falben, der winzig klein, aber hölzern auf Rädern, dem enttäuschten Gewinner zugeführt wurde.

=ch= **Oppeln**, 28. Jan. [Philomathie. — Geselligkeit. — Armenverein.] In der am 25. d. M. abgehaltenen Versammlung des philomathischen Vereins war von Herrn Ober-Ingenieur Grapow der Vortrag übernommen; derselbe hatte den Vergleich der Leistungen in der modernen Baukunst mit den Bauausführungen des Alterthums und des Mittelalters zum Gegenstande und gewann an Interesse durch entsprechende Berücksichtigung aller bewundernswerthen Baudenkmäler der Vorzeit, des Mittelalters und der Neuzeit, woran sich zuletzt die Hinweisung auf das großartige Projekt einer Verbindung von Frankreich mit England durch einen unterseeischen Tunnel oder eine 4 deutsche Meilen lange Brücke (mit einem Kostenaufwande von 200 Mill. Thlr.) knüpfte. — Unsere geselligen Zustände, soweit sie in der Oeffentlichkeit wurzeln, sind gerade nicht von der Art, um dieselben als blühend bezeichnen zu können. Es bestanden hier früher zwei Gesellschaften, die Ressource und die Kränzchengesellschaft. Letztere, durch länger denn ein Vierteljahrhundert bestehend, ist in dieser Saison wegen Mangel an Theilnahme nicht mehr zu Stande gekommen; die Ressource, ein neueres Institut dauert zwar noch fort, allein auch ihr wird eine noch lange Dauer, wenigstens in der gegenwärtigen Gestalt, nicht prophezeit. — Auch unser Armenverein besitzt nicht mehr viel Lebenskraft; die Beiträge der Mitglieder, mit denen er früher eine recht erfreuliche Wirksamkeit entwickeln konnte, sowie die Zahl der Mitglieder selbst verringern sich immer mehr. Um dem Vereine wenigstens eine momentane Hilfe zu gewähren, will sich Herr Chor-Dirigent Kothe anerkennenswerther Weise einer Concertaufführuug unterziehen, deren Ertrag dem Vereine zu Gute kommen soll. Zur Aufführung ist das Oratorium: „Die sieben Schläfer" von Loewe bestimmt, das hier zwar schon öfter gehört worden ist, aber durch seine Schönheit und bei dem guten Zwecke gewiß nicht verfehlen wird, ein recht zahlreiches Auditorium zu versammeln.

=a= **Lublinitz**, 28. Jan. Nachdem durch die Vollendung der Pawonkau-Zawadzkier Chaussee für den Frachten-Verkehr zwischen Lublinitz und der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn, Zawadzki die geeignete Vermittelungs-Station geworden ist, läßt die Eisenbahn-Direction die Frachten des Publikums nach letzterem Eisenbahnpunkte dirigiren, sei es, daß dieselben für Lublinitz auf der Bahn angefahren, sei es, daß dieselben von Lublinitz mittelst Eisenbahn befördert werden.

I. **Loslau**, 26. Jan. [Postalisches.] Wenn über das preußische Postwesen bekanntlich nur überall eine Stimme des Lobes und der Vorzüglichkeit laut wird, so giebt es doch zuweilen Gelegenheit, auf manche Verbesserung aufmerksam zu machen. Es ist beispielsweise hierorts die Einrichtung getroffen, daß sofort nach Ankunft der Personenpost aus Rybnik die hiesige Postexpedition auf eine halbe Stunde gänzlich abgeschlossen wird, so daß man nicht nur weder Briefe abgeben und in Empfang nehmen, sondern auch sogar das Passagiergut nicht erlangen kann. Während ferner überall die Dienststunden bis 8 Uhr Abends dauern, schlägt mit dem siebenten Glockenschlage für die Post-Expedition zu Loslau die Feierabendstunde. Nicht minder unbequem ist es, daß Loslau mit dem eine Meile entfernteren Bahnhof gar keine Postverbindung hat, wogegen nur eine Personenpost nach dem 2 Meilen entfernten Rybnik geht: bedenkt man nun, daß Loslau an der österreichischen Grenze belegen, ein nicht so ganz bedeutungsloser Handelsplatz ist, so dürfte eine Abhilfe dieser Uebelstände wohl gerechtfertigt erscheinen.

---

††† **Brieg**, 29. Jan. Am Sonntag Früh wurde ein früherer Wirthschafts-Schaffner von Neu-Briesen hinter dem Dorfe Rathau betroffen, als er auf einer Radwer einen Sack mit Hafer nach der Stadt zu fuhr. Da alle Vermuthungen dafür sprachen, daß er den Hafer rechtswidrig an sich gebracht, so wurde er sogleich in Gewahrsam genommen, wo er bald darauf seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. — Die Unterrichts-Anstalt des Fräulein Klopsch erfreut sich ungeachtet ihres noch jungen Bestehens eines regen Zuspruches, und gewinnt immer mehr an Ausdehnung, was hauptsächlich in vorzüglichen Lehrkräften seinen Grund haben mag. Neben dem errichteten Mädchen-Pensionat bildet sich noch eine besondere Klasse für den alleinigen Unterricht in fremden Sprachen.

** **Rosenberg**, 26. Jan. Zum Besten der katholischen Lehrerwittwenkasse wurde im Gasthofe zum König von Preußen von den Lehrern des hiesigen Kreises unter Mitwirkung der kreuzburger Stadtkapelle die komische Operette: „Die Mordgrundbruck bei Dresden" von Otto sen. und jun. im Kostüm aufgeführt. Trotz der ungünstigen Witterung hatte sich dennoch von nah und fern eine so große Menge Schaulustiger eingefunden, daß der Raum des Saales nicht hinreichte, und viele Herren theils hinter die Coulissen, theils auf die Gallerie flüchten mußten, um dem schönen Geschlechte einigermaßen bequeme Plätze zu verschaffen. Die Ausführung des besagten Stückes war eine so gelungene, daß während derselben vielfach Beifall geklatscht, und am Ende sämmtliche Acteure herausgerufen wurden. Die Einnahme übertraf alle Erwartungen. — Am 2. Jannar d. J. ist auf Veranlassung des für die Hebung des Unterrichtswesens so eifrig thätigen Präsidenten der königl. Regierung zu Oppeln und unter Mitwirkung des Magistrats und der hiesigen Stadtverordneten eine gehobene Klasse errichtet worden, in welcher ein akademisch gebildeter und pro rectoratu geprüfter Lehrer unterrichtet. Gegenwärtig wird sie schon von 20 Schülern besucht.

(Notizen aus der Provinz.) * Glaz. Unser „Volksblatt" meldet: Die im Hotel „Haltefest" unserer Stadt gut aufbewahrten Industrieritter haben in diesen Tagen einen Zuwachs als Ersatz für etwaigen Abgang erhalten, dessen sie sich gar nicht zu schämen brauchen. Ein Falschmünzer, in der Person eines jungen Klemptner entdeckt, ziert ihre Mitte. Seine falschen Geldstücke sind nicht ohne Geschicklichkeit gefertigt. Seine Industrie soll sich — wie erzählt wird — auch noch mit andern Dingen beschäftigt haben.

† Schmiedeberg. Aus „Klein-Aupa" im Riesengebirge meldet man dem „Hausfreund": Der Winter auf unserer bedeutenden Höhe (circa 4000 Fuß) ist sehr unangenehmer Natur, indem die Stürme und das Schneetreiben nicht aufhören, und namentlich bei Nachtzeit, wo solche Stürme das Haus erzittern machen, sehr beängstigend sind. Unser noch ziemlich neues Wohnhaus hat eine durchweg gute Einrichtung, wodurch einem das Leben hier oben, im Kreise meiner kleinen Familie erträglicher gemacht wird. Von Lebensmitteln ist hier oben weiter nichts, als ein Glas guten Weines, gute, ja vortreffliche Milch, und Käse zu haben; alle übrigen Lebensmittel &c. müssen auf eine sehr mühsame Weise von Schmiedeberg heraufgetragen werden. — Die Schlittenbahn ist gegenwärtig gut, und kommen bisweilen Gesellschaften von Schmiedeberg, Hirschberg &c. mit Einspännern heraufgefahren, machen sich in den Weinhäusern (Grenzbauden) bei Blaschke, namentlich aber bei Hübner, bis um Mitternacht im Spiel und Tanz vergnügt, und fahren alsdann per Hörnerschlitten nach Schmiedeberg hinunter, welche Entfernung von Fußgängern in $1\frac{1}{2}$ Stunden zurückgelegt wird, der Hörnerschlitten jedoch, bei der unglaublichen Schnelligkeit, nur 10 Minuten Zeit bedarf. — Der Verkehr ist für das schlichte Gebirgsdörfchen bedeutend zu nennen, und kommen namentlich unter andern Artikeln Wein und Butter zur Verzollung, welche Zollbeträge die jährliche Höhe von 4000 Thalern und darüber ausmachen.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

☐ **Posen**, 28. Jan. Das Erscheinen des „Dziennik Poznanski" hat durch die Verhaftung des Redakteurs Ludwig Jagielski keine Unterbrechung erlitten, indem derselbe unter der verantwortlichen Redaktion des Hrn. Joseph Zorowski ausgegeben wird. — Die Elite der polnischen Gesellschaft hat jetzt einen Dilettanten-Verein gestiftet, der von dem Dirigenten der posener Domkapelle, Herrn Musikdirektor Dembinski, geleitet wird, und zu dem nur Polen als Mitglieder Beitritt haben sollen. — Wie wir in unserer Zeitung berichteten, sollte in den letzten Monaten des verflossenen Jahres an einem Sonntage eine große Demonstration stattfinden, bei welcher Gelegenheit ein enormes Kreuz zu Ehren der gefallenen polnischen Brüder auf dem hiesigen Mickiewiczplatze aufgerichtet werden sollte. Bekanntlich hatte, als damals durch die getroffenen strengen Maßregeln die Demonstration vereitelt worden war, auf der Szrotka ein bedeutender Auflauf statt und es standen dieserhalb vor einigen Tagen der Domwächter Hadyniak, die Arbeiter Budzynski und Kostanecki, der Schuhmacher Luge, der Fleischer Musielski, der Handelsmann Justkowiak, so wie die Arbeitsleute Cholewinski und Tietz

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr 49 der Breslauer Zeitung. — Donnerstag, den 30. Januar 1862.

(Fortsetzung.)

und der Schuhmacher Hoffmann vor den Schranken des Kreis-Gerichts; von diesen Angeklagten wurden die ersteren drei freigesprochen; die folgenden drei zu drei Tagen Gefängniß oder 3 Thlr. Strafe verurtheilt; die letzten drei dagegen sind wegen erwiesener Vergehen dem Kriminalgericht zum weitern Verfahren übergeben worden.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Dresden, 29. Jan. Das heutige „Dresdner Journal" veröffentlicht die sächsische Replik auf die Antwort Oesterreichs bezüglich des Bundesreformprojektes. Letzteres rechtfertigend, sucht Beust darzuthun, daß die sächsischen Vorschläge Oesterreichs Zusammengehörigkeit mit Deutschland besser sichern, als Oesterreichs Vorschläge selbst. (W. T. B.)

Petersburg, 29. Jan. Die gestrige Adelsversammlung eröffnete der General-Gouverneur Suwarow mit dem Bemerken, daß ohne innige Verbindung des Kaisers mit dem Adel die Wohlfahrt des Landes undenkbar wäre. Der Wunsch des Kaisers sei, daß der Adel die sociale Vorzugsstellung behalte; nur wenn er die feste Stütze des Thrones bleibe, könne er seinen Einfluß befestigen und die ungelösten wichtigen Aufgaben lösen. Schließlich versichert der Gouverneur, daß er berechtigte gemeinnützige Wünsche unterstützen werde. (W. T. B.)

Mostar, 24. Jan. Die Insurgenten verwarfen kategorisch den Amnestie-Antrag Omer Pascha's, worauf Derwisch Pascha mit 11 Bataillonen und allen irregulären Truppen in zwei Richtungen von Trebigne aufgebrochen ist, um die Straße nach Ragusa für Proviant zu öffnen, und Zubzi mit vereinter Kraft anzugreifen, welches die Insurgenten zu räumen beginnen.

Paris, 28. Jan. Der „Moniteur" kündigt für heute, 28. Jan., eine Mittheilung der Regierung an den gesetzgebenden Körper an.

Die Batterie, deren Abmarsch von Paris vertagt worden war, ist gestern nach Mexico abgegangen.

An der Börse ist die Stimmung matt; es werden wenig Geschäfte gemacht.

Madrid, 27. Jan. In der Deputirten-Kammer hat O'Donnell das Benehmen des Generals Serrano gebilligt, welcher die Besetzung von Vera-Cruz im Namen der drei Mächte bewerkstelligt hat.

London, 28. Jan. „Mornig Post", „Times" und andere Blätter äußern große Befriedigung über die Thronrede des Kaisers der Franzosen, von der sie sagen, daß sie dazu beitragen werde, die Popularität des Kaisers in England zu vermehren. — Der König der Belgier verweilt noch immer hier in Buckingham Palace.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Berlin,** 26. Jan. [Zuckerbericht.] Die Besserung in Rohzucker, wovon manches hübsche Quantum zum Export genommen worden sein soll, mußte auf raffinirten zurückwirken, wenn auch nicht in dem Grade, als es der Fall hätte sein sollen; jedoch haben wir die Erscheinung augenblicklich auch in andern Branchen, daß zwischen den Preisen eines Fabrikats und dessen Rohproduct eine ausgleichende Wechselwirkung nicht stattfindet. Die Meinung für Zucker ist eine recht gute, und bei ziemlich reichem Accept sind Preise seit Dezember ca. ½ Thlr. höher. Brauner Farin 9¾—11 Thlr., gelber Farin 11½—12½ Thlr., weißer Farin 13½—14½ Thlr., gem. Melis und Rffden. 15—15½ Thlr., Melis, knapp 15¼—½ Thlr., Raffinade 16—16½ Thlr., Candis, braun und gelb 16½—17½ Sgr., Candis, weiß 20—23 Thlr., sehr gefragt; Rüben-Syrup 4—7 Thlr., Ind.-Syrup 9¾—10¼ Thlr.

* **Liverpool,** 24. Jan. [Baumwolle.] Unsere Spinner hatten sich auf einige Wochen versorgt und nahmen daher diese Woche wieder so wenig, daß der Markt bis gestern ein flaues Ansehen behielt und wer räumen wollte, mußte wieder ⅜ pr. Pfd. in Amerikan. und ¼ pr. Pfd. in Suraten nachgeben. — Die größeren Inhaber offerirten aber nichts, in der Erwartung baldigen neuen Erwachens der Frage, und wir sehen denn auch seit Mittwoch schon vermehrte Kauflust. Das hat die Preise befestigt und wir schließen die Woche in steigender Richtung, namentlich für amerikan. Sorten.

Schwankungen sind der Natur der Sachlage angemessen, aber allem Anschein nach werden wir bis 15 d, oder selbst auf 18 d für middl. Orleans hinauf schwanken, ehe uns neue Zufuhren zu Hilfe kommen. — Der amerikanische Bürgerkrieg, wenn Europa heraus bleibt, kann noch lange, lange währen und es verlautet jetzt als gewiß, daß unsere Regierung die Zumuthung Frankreichs, einzuschreiten, durchaus abgewiesen hat.

Wo ist also die geringste Aussicht auf amerikanische Zufuhren binnen 6 Monaten? — Und wie kann mittlerweile eine weitere Wertherhöhung ausbleiben?

Nach genauen Aufgaben von den 1174 Spinnereien im Norden Englands ist der Verbrauch von Baumwolle jetzt auf 60 % des Durchschnitts-Consums reducirt, erfordert also doch noch 28,000 Ballen wöchentlich. Die Ausfuhr nach Amerika scheint auch 3000 bis 5000 Ballen pr. Woche absorbiren zu wollen. Wie viel wird der Continent nehmen? In den ersten 6 Monaten letzten Jahres nahm er 11,400 Ballen pr. Woche, — 60 % davon wären ca. 6000 Ballen, — gewiß ein mäßiger Anschlag, da die Vorräthe in Deutschland sehr gering und alle directe Zufuhren abgeschnitten sind und da Havre nichts hergeben kann, ohne es nachher von hier wieder zu ersetzen.

Spanien, welches wöchentlich 2000 Ballen consumirt, ist auch ohne Vorrath und läßt hier kaufen. Unser geringer amerikanische Vorrath (227,000 Ballen gegen voriges Jahr 431,000 B. außer 233,000 B. auf See) geht in immer festere Hände über und die darum wahrscheinliche Steigerung wird Surate, wenn auch nur langsam, mit hinaufziehen.

Die Umsätze dieser Woche betrugen 24,330 B., davon 10,500 auf Speculation und 3200 zur Ausfuhr. — Unterwegs sind von Bombay 12,400 B. gegen 86,500 Surate und 233,000 B. amerikanische voriges Jahr. — Heute verkauft 6000 Ballen.

Wir notiren: Strict middling Orleans 12¾—13 d,
" good mid. " 13½—14 d,
" middling Georgia 12½ d,
" good mid. " 12¾ d,
" fair Dhollerah 8⅛ d,
" mid. fair " 7⅞—¾ d,

Prange u. Meyer.

† **Breslau,** 29. Jan. [Börse.] Die animirte Stimmung für österr. Effekten dauert fort, es wurden heute bei umfangreichen Umsätzen wesentlich höhere Course bewilligt. National-Anleihe 60⅔—60¾, Credit 70—70¼, wiener Währung 72¾—72⅝ bezahlt. Eisenbahn-Aktien bei minder belebtem Geschäft wenig verändert. Fonds fest.

Breslau, 29. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 8½—9¼ Thlr., mittle 10¼—11 Thlr., feine 12⅓—12¾ Thlr., hochfeine 13½—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14—16½ Thlr., feine 18 bis 19 Thlr., hochfeine 21—21¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) geschäftslos; pr. Januar, Januar-Februar, Februar-März, März-April und April-Mai 46 Thlr. Br., Mai-Juni 46¼ Br.

Hafer pr. Februar-März 20½ Thlr. Gld., April-Mai 22 Thlr. Br.

Rüböl still; loco 12 1/12 Thlr. Br., pr. Januar, Januar-Februar, Februar-März, und März-April 12 Thlr. Br., April-Mai 12 Thlr. Br., 11 11/12 Thlr. bezahlt und Gld., September-Oktober 12¼ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus geschäftslos; loco 16⅙ Thlr. Gld., pr. Januar 12 7/12 Thlr. bezahlt, Januar-Februar und Februar-März 16⅔ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 17 Thlr. Gld., Mai-Juni 17⅙ Thlr. Gld., Juni-Juli 17 5/12 Thlr. Br.

Zink 5 Thlr. 8½ Sgr. in Posten bez. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 29. Jan. Oberpegel: 15 F. 4 Z. **Unterpegel:** 2 F. 11 Z. Eisstand.

Inserate.

Das Schles. Landwirthschaftliche Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken 2c., so wie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In meinem Verlage sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementargrammatik der französischen Sprache.

Von

Dr. Gleim,

Rektor der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena zu Breslau.
Gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Dieses Buch hat, nach dem einstimmigen Urtheile der Kritik, den großen Vorzug, eine wirkliche systematische Grammatik und zugleich der faßlichste praktische Lehrgang zu sein; es ist mithin die Lösung einer Aufgabe, welche schon vor dreißig Jahren von competenter pädagogischer Seite gestellt wurde und an welche sich bisher die besten Kräfte nicht wagen wollten, weil die zu überwindenden Schwierigkeiten zu groß zu sein schienen. Die Kritik erklärt aber auch, daß diese Elementargrammatik mit dem wichtigen theoretischen Fortschritt der Methode zugleich eine vollständig gelungene Durchführung desselben und eine meisterhafte praktische Behandlung des Elementarunterrichts verbinde. Sie ist zugleich Lesebuch und Vocabulaire, führt auf dem kürzesten Wege in die Lectüre ein und, indem sie den Zweck des grammatischen Unterrichts nie aus den Augen läßt, dient sie fast von den ersten Seiten an als die beste Grundlage und Anleitung zu einem richtig beschränkten Sprachunterricht. Sie empfiehlt sich daher für jedes Lebensalter und ist eben so brauchbar für den häuslichen wie für den Unterricht an Schulen, besonders an Real- und Mädchenschulen, und viele der letzteren finden in diesem Buche ihr ganzes grammatisches Bedürfniß gedeckt.

Schulgrammatik der französischen Sprache

als Fortsetzung der Elementargrammatik

von

Dr. Gleim,

Rector der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena in Breslau.
Gr. 8. 19½ Bogen. Preis 24 Sgr.

Herr Dr. Buchmann sagt in „Langbein's Archiv, Heft 9, Jahrgang 1861", daß die in diesem Buche behandelten grammatischen Abschnitte, die in den werthvollsten Büchern viel zu knapp behandelt würden, hier in der gründlichsten und umfangreichsten Weise dargestellt und mit einem reichen Material von Beispielen ausgestattet seien. Er lobt die Methodik, und fährt dann fort: „Abgesehen von der pädagogischen Art der Behandlung, ist hervorzuheben, daß die Lehre vom Subjunctiv hier mit einer Klarheit und Wissenschaftlichkeit vorgetragen ist, von der die besten französischen Grammatiker, keinen ausgenommen, selbst die nicht, die bei Abfassung ihrer Schriften ganz von der Schule absahen, zu lernen vermögen. Das Werk ist eine bedeutende und hervorragende Erscheinung, wie wir sie auf dem Gebiete französischer Schulbücher seit lange nicht zu registriren gehabt haben und wir zählen von nun an den Verfasser zu den Autoritäten auf demselben." [849]

Neue Erfindung.

Nach langen Versuchen ist es mir endlich gelungen, nach **dem Systeme der Saugplatten-** oder **Luftdruck-Piecen,** von mir sogenannte **„Tampon-Gebisse"** zu construiren, welche die Vorzüge aller künstlichen Zahnersatzstücke vereinen, aller Befestigungsmittel entbehren, sich sehr leicht tragen, die Mundverhältnisse wieder in ihren normalen Zustand zurückführen und die vorhandenen Zähne nicht tangiren. Ich stelle diese **„Tampon-Gebisse"** unter Vorlegung derartiger Piecen ohne Beseitigung der etwa noch vorhandenen Zahnreste oder Wurzeln sowohl für den Oberkiefer, als auch für den Unterkiefer völlig schmerzlos und schnell her und garantire für die vollständige Brauchbarkeit.

Zahnarzt **Block,**
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10, erste Etage.
[796] (Sprechstunden: 10–1 Uhr.)

Verlobungs-Anzeige. [838]

Die Verlobung unserer Tochter **Elise** mit Hrn. Kantor **Thoma** von hier zeigen wir hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an.
Hirschberg, den 28. Januar 1862.
Der Oberamtmann **Minor** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Elise Minor.
Rudolph Thoma.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Moritz Forell.
Auguste Forell, geb. **Bielschowsky.**
Breslau, den 28. Januar 1862. [1138]

Heute Früh 1 Uhr verschied zu unserm tiefsten Schmerze unser guter Gatte, Vater, Schwager und Schwiegersohn, der königl. Kreis-Secretär **Felix Vogt,** was wir statt besonderer Meldung anzeigen. [839]
Gr.-Strehlitz, den 28. Januar 1862.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [1150]

Heut Mittag 12½ Uhr starb nach langen Leiden unser innigst geliebter Sohn, Gatte, Vater und Schwager, der Kaufmann **Heinrich Bernhard,** im noch nicht vollendeten 42. Lebensjahre. Wer den Verstorbenen kannte, wird unsern Schmerz zu würdigen wissen.
Breslau, den 29. Januar 1862.
Die Hinterbliebenen.

Durch das heute Mittag 1 Uhr erfolgte Ableben unseres theuren Freundes, des Herrn **Heinrich Bernhard,** ist die **Gesellschaft der Freunde** von hartem Verluste betroffen worden.

Der Dahingeschiedene, ein Mann von Energie, Freimuth und biederem Charakter, besass eine hervorragende geistige Begabung und einen opferfähigen Sinn für das Gemeinwesen, dem er auf Kosten seiner schwankenden Gesundheit, aus wahrer echter Menschenliebe seine besten Kräfte, seine segensreiche Thätigkeit widmete.

So war **Heinrich Bernhard** seinen Mitmenschen ein rathender, hilfreicher Bruder, seinen Freunden ein aufrichtiger, wahrer Freund, und wohl begründet ist die tiefe Trauer, welche unsere Gesellschaft und deren unterzeichnete Direction, der er seit Jahren angehört, erfüllt, und unvergesslich das Andenken, welches wir ihm in unserem Herzen in Liebe und Treue bewahren. [863]
Breslau, den 29. Januar 1862.
Die Direction der Gesellschaft der Freunde.

Musikalischer Cirkel.
Freitag den 31. Januar, Abends 7 Uhr:
Zweite Soirée. [830]

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Julie Latz mit Hrn. Ignatz Witkowski in Berlin, Frl. Emma Ringer mit Hrn. Lithographen Ottomar Meyer das., Frl. Henriette Grunow in Pankow mit Hrn. Adolph Streubel in Berlin, Frl. Caroline Gercke in Erfurt mit Hrn. Wilh. Husche aus Berlin, Frl. Clara Schubert mit Hrn. Lehrer Gustav Fieck in Sommerfeld.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilh. Serteck in Berlin, Hrn. C. Kluge auf Dominium Raschendorf, Hrn. Assessor Wulsten in Treuenbrietzen, Hrn Staatsanwalt Schelling in Berlin, eine Tochter Hrn. Alfons Baumann das., Hrn. B. Cabanis in Gr.-Behnitz.

Todesfälle: Frau Caroline Wilhelmine Walter geb. Ascherv in Berlin, Frl. Henriette Bulß das., Frau Bieske geb. Göbren das., Frl. Henriette Hopffer das., Hr. Amtmann Wilh. Kalisch in Freienwalde a. O., verw. Direktor Bock in Danzig, Frau Prediger Tschacher geb. v. Zawadzka in Plau bei Crossen, Hr. Steuereinnehmer Georg Wilh. Breslow in Cremmen, Hr. Adolf v. Saldern auf Plattenberg, Frl. Caroline Jacobi in Berlin, Hr. Maurermstr. Ferd. Benneckenstein das.

Verlobung: Fräul. Ernestine Heide in Schönbrunn mit Hrn. Gustav Häusler in Schweidnitz.

Geburt: Eine Tochter Hrn. Carl Schirmer in Breslau.

Todesfall: Fräul. Auguste Pietsch in Prausnitz.

Verein. △ 3. II. 6. Inst. △ II.

Allgemeine Versammlung
der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag den 31. Januar, Abends 6 Uhr: Herr Kaufmann Julius Neugebauer: über „die bürgerliche Schützengesellschaft Breslau's. [799]

Gesang-Unterricht.

Diejenigen, welche an unserm Kursus für Gesangunterricht Theil nehmen, wollen sich **am 1. Februar,** Nachmittags 3 Uhr, im Einhorn am Neumarkt, 1 Stiege, einfinden.
[1149] **Wandelt. Schubert.**

Der plötzlich eingetretene Todesfall unseres Mitbruders Heinrich Bernhard veranlaßt uns, das morgen angesetzte **Abendbrodt** auf unbestimmt zu verschieben. [1153]
Breslau, den 29. Januar 1862.
Der Vorstand der II. Brüder-Gesellschaft.

Humanität.
Heute Donnerstag den 30. Januar:
viertes Kränzchen.
[1152] **Der Vorstand.**

Theater-Repertoire.

Donnerstag, 30. Jan. (Gewöhnl. Preise.) Zum 11. Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und Michel Carré. Musik von Gounod.

Freitag, den 31. Jan. (Kleine Preise.) 1) Zum vierten Male: **„So muß man's machen."** Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Förster. 2) Zum zweiten Male: **„Ich bin mein Schwager."** Original-Schwank in 1 Akt von Wilhelm Kläger.) 3) **„Das Versprechen hinter'm Herd."** Eine Scene aus den österreichischen Alpen mit Nationalgesängen von Alexander Baumann. 4) Zum zweiten Male: **„Eine Lager-Scene in der Krim."** Ballet-Divertissement in 1 Akt vom Balletmeister Leonh. Hasenhut.

Im Verlage der Buch- und Musikalienhandlung **F. E. C. Leuckart** in **Breslau,** Kupferschmiedestrasse 13, sind folgende Bearbeitungen der schönsten Motive aus der Oper [625]

Margarethe (Faust) von Ch. Gounod

erschienen:

Drei Transscriptionen
für Pianoforte von
Franz Lanner.
Op. 32.
Nr. 1. Walzer. Nr. 2. Kirmess.
Nr. 3. Soldatenchor.
Preis jeder Nummer 12½ Sgr.

Reminiscences de l'Opéra:
„Margarethe" (Faust)
de **Ch. Gounod.**
Potpourri pour Piano par
Fr. Lanner.
à 2 mains 15 Sgr., à 4 mains 20 Sgr.
Zu haben in allen Buch- und Musikalien-Handlungen.

Kaufmännischer Verein

Freitag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr, im König von Ungarn. Rechenschafts-Bericht, Vorstandswahl und Mittheilungen. [858]

Der ehemalige Student **Aug. Hatscher** möge mir **ungesäumt** seinen jetzigen Aufenthalt anzeigen. [1085]
Ad. Kemmler, Schmiedebrücke 67.

Mein Bruder **J. Guttmann** ist aus meinem Geschäft entlassen, und sind Zahlungen für meine Rechnung an ihn nicht zu verabfolgen, da ich für nichts aufkomme.
[1145] **N. Guttmann.**

Zahnarzt **Krause** wohnt jetzt: **Schweidnitzerstr. 49,** 2. Viertel vom Ringe links.

Geschlechts- (galante) Krankheiten werden geheilt Ohlauerstraße 34, zweite Etage.

Museum schlesischer Alterthümer.

General-Versammlung, Donnerstag den 30. d. Mt., Abends 7 Uhr in der Börse: Vorstandswahl, Rechenschaftsbericht. — Es ladet ergebenst ein: [801]
Der Vorstand:
Gr. Hoverden. Goeppert. Klocke. Luchs. Lüdecke. Röpell. R. Tietze. Studt. Wattenbach.

Provinzial-Ressource.

Zu dem **am 5. Februar c.,** im Locale des Königs von Ungarn stattfindenden **Ball** ladet die Mitglieder der Gesellschaft ergebenst ein: [849]
Die Direction der Schlesischen Provinzial-Ressource.

Verein für wissenschaftliche u. gesellige Unterhaltung.

Donnerstag den 30. d. M. Abends präcise 8½ Uhr im Vereins-Lokale: Café restaurant. Vortrag des Herrn Dr. Elsner: **„Ueber englische Zustände."**
Gäste können eingeführt werden. [842] **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die im Weihnachtstermine 1861 fällig gewordenen **Zinsen,** sowohl der 4., als auch der 3½-procentigen großherzogl. **Posenschen Pfandbriefe,** werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specification **vom 1. bis 16. Februar d. J.,** die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden **von 9—12 Uhr,** in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch Schemata zu den Couponsspecifikationen unentgeltlich zu haben sind) und in **Breslau durch den schlesischen Bankverein** ausgezahlt. — Nach dem 16. Februar wird die Zinsenzahlung geschlossen und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannitermine 1862 gezahlt werden. [622]
Berlin, den 20. Januar 1862. **F. Mart. Magnus.**

Fränckel'sche Stiftung zur Beförderung der Künste u. Handwerke unter den Juden.

Zum 1. April d. J. sind wiederum folgende Stipendien zu vergeben:
1) Ein Stipendium von 200 Thalern, zum Besuch des königl. Gewerbe-Instituts, resp. der königl. Musterzeichnenschule zu Berlin;
2) ein Stipendium von 200 Thalern, zum Besuch der königl. Bau-Akademie zu Berlin;
3) ein Stipendium von 200 Thalern, zur höheren Ausbildung in der Maschinen-Baukunst;
4) ein Stipendium von 250 Thalern, zum Besuch der königlichen Akademie der Künste zu Berlin. [852]

Die Bewerbungen um jedes dieser Stipendien sind **bis zum 15. März d. J.** bei dem unterzeichneten Kuratorium einzureichen.

Zur Concurrenz werden qualificirte Bewerber jüdischer Religion aus der Provinz Schlesien zugelassen. Breslau, den 27. Januar 1862.
Das Kuratorium der Commerzienrath Fränckel'schen Stiftungen.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Für den Betrieb diesseitiger Eisenbahn werden circa 9000 Tonnen Lokomotiv-Steinkohlen (Stückkohlen) erfordert, welche im Laufe des Jahres, allmählich, frei Tarnowitz geliefert werden sollen. Die Lieferungs-Bedingungen theilen wir auf portofreie Bestellung gratis mit und werden frankirte Offerten bis zum 15. Februar d. J. von uns angenommen.
Oppeln, den 27. Januar 1863. [848] **Betriebs-Direktion.**

Danksagung. Seit 6—7 Jahren litt ich an **heftigem Magenkrampf** und **Unterleibsverstopfung.** Nachdem alle angewandten Mittel fruchtlos gewesen sind, bin ich durch die **Eduard Sachs**'sche **Magen-Essenz** in kurzer Zeit ganz hergestellt. **Herrn Eduard Sachs, Junkernstraße Nr. 30,** meinen besten Dank. Breslau, im Januar 1862. [855] **Reinhold Jajallen.**

Liebich's Etablissement.

Donnerstag den 30. Januar:

10tes Abonnement-Concert

vom Königlichen Musikdirector

B. Bilse

mit seiner Kapelle.

Programm.

1ster Theil.

1) Ouverture z. Oper: Catharina Cornaro, von Fr. Lachner.
2) Der schönste Engel. Lied von Graben-Hoffmann.
3) Der Erlkönig. Ballade von Fr. Schubert, instr. von Novakowsky.
4) Introduction z. Oper: „Faust" v. Gounod.
5) Grosser Fackeltanz (C-moll) v. Meyerbeer,

2ter Theil.

6) Sinfonie A-dur v. Mendelssohn-Bartholdy.
   a. Allegro vivace.
   b. Andante con moto.
   c. Moderato.
   d. Salterello.

3ter Theil.

7) Im Hochland. Schottische Ouverture von N. W. Gade.
8) Lied-Duett von Mendelssohn-Bartholdy. (Solo für 2 Trompeten, geblas. von den Herren Vierich und Kretschmer.)
9) Nachtgesang für Streichquartett (mit mehrfacher Besetzung) von J. Vogt.
10) Komm fort mit mir. Lied von Göthe. (Solo für die Posaune, gebl. von Herrn Michael.)
11) Grosses Ballet aus der Oper: Rienzi, von R. Wagner.

Anfang 3½ Uhr. [831]

Entree für Nicht-Abonnenten 5 Sgr.

Springers Konzert-Saal

(Weißgarten).

Heute Donnerstag: [853]

5tes Abonnement-Konzert der Breslauer Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Andern: Ouvertüre zur Oper „Vampyr" v. Marschner. Sinfonie von Mozart (D-dur in 5 Sätzen). Große Ouvertüre zu „Leonore" v. Beethoven. Ouvertüre zur Oper „Oberon" von Carl M. von Weber.

Anfang 3 Uhr.

Entree für Nichtabonnenten à Person 5 Sgr.

Im Russischen Kaiser,

Donnerstag den 30. Januar

Großer

maskirter und unmaskirter Ball,

verbunden mit **Tombola**

und

brillantem Tafel-Feuerwerk

Programm.

1) Anfang des Balles Punkt 7 Uhr,
2) Um 9 Uhr Eröffnung des großen Maskenzuges, worunter folgende Hauptgruppen:
   a. große militärische Evolutionen, ausgeführt von der den Zug eröffnenden kleinen Nobel-Garde;
   b. großer Triumphzug der Zigeuner „Heil Preciosa" unter Anführung des Schloßhauptmanns Don Pedro;
   c. die zwölf Monate, in Reihen nach der Pfeife der Zeit tanzend, mit der Devise: „Alles hat seine Zeit";
   d. Huldigung des Herzogs von Brabant aus der „Jungfrau von Orleans";
   e. für Jeden Etwas.

   Zum Schluß des Zuges:
3) Brillante Erleuchtung des „Tempels der Freude und des Frohsinns" durch Tafelfeuerwerk und wandelndes Licht.

   Hierauf:
4) Anschluß der allgemeinen großen Polonaise.

Beim Eintritt der Pause:

Große Tombola

1) Hauptgewinn: Ein Dukaten in Etui.
2) Ein feines Ballkleid.
3) Ein silberner Löffel.
4) Ein nobles Nähtästchen 2c. 2c.

Parole: Ungeheure Heiterkeit.

Entree für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. **Der Vorstand.**

Maskengarderoben, sowie Larven sind beim Vorstande zu haben. [1103]

An der **Graf Henckel**'schen **Reitbahn** ist die große **Menagerie** tägl. v. **9** bis Ab. **7 Uhr** geöffnet. Fütterung und Dressur d. wilden Thiere tägl. 4 Uhr.



A. Scholz.

Der Schiedsmann des Albrechts-Bezirks, Herr Kaufmann **Schröder**, hat aus einem Vergleich 2 Thlr. Strafgelder eingezogen und solche der **städtischen Offizianten-Wittwen-Kasse** als ein **Geschenk** überwiesen, was hiermit dankend anerkannt wird. [844]

Breslau, den 29. Januar 1862.

Das Curatorium der städtischen Offizianten-Wittwen-Kasse.

Avertissement.

Das **Buch** über die äußerst **wohlthätige Wirkung** der Wundram'schen **Blutreinigungs-Kräuter** ist zum Nutz und Frommen allen Leidenden an Magenkrampf, Hämorrhoiden, Unterleibsbeschwerden, Drüsen, Verstopfung, Gicht, Rheumatismus, Verschleimung, Flechten, Scropheln, offene Wunden, Krebsschaden, Salzfluß, Krätze, Bandwurm 2c. unentgeltlich und portofrei zu beziehen von [364] **Louis Wundram** in Bückeburg.

Double engl. Peppermint

von **Heinrich Fabry** in Köln.

Diese Pfeffermünzpastillen sind gegen Magensäure, Aufstoßen 2c. von ausgezeichneter Wirkung und auf Reisen und Jagden höchst angenehm. [845]

Die Schachtel 2½ und 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Beste Maschinen-Zwirne, sowie Schuh- und Sattlergarne,

sind in den gangbaren Nummern und Farben vorräthig bei **Ad. Zepler**, Nikolaistr. 81.

In **Ferdinand Hirt's** königl. Universitäts-Buchhandlung in **Breslau**, Naschmarkt 47, ist vorräthig: [841]

Ign. Bernh. Montag, Lehrer an der Handelsschule zu Braunschweig, gründliche Anweisung zum

Schönschreiben.

Dritte verm. und verb. Aufl. 1861. gr. 8. Geh. 5 Sgr.

Diese Anweisung enthält: Gebrauch der Stahlfedern, Kenntniß des Schreibpapiers, der besten Schreibmaterialien und der vorzüglichsten Tinten. Der Schreibunterricht selbst. Praktische Regeln beim Schreiben. Das Couvertmachen. Das Taktschreiben. Die Rechts-Copirmethode für Schrift und Zeichnung. Verschiedene Schreibkünste. Mittel, um Verfälschung in wichtigen Papieren, als: Documenten u. dgl., zu entdecken. Die Geheimschreibekunst. Die Schnell- und Kurzschreibekunst u. s. w.

Dieses Büchlein liefert Seite für Seite die anleitende und erklärende Theorie zu den

24 Schulvorschriften

der gewöhnlichsten Schriftgattungen: namentlich der deutschen Current, der lateinischen Schrift, der deutschen Canzlei- und Frakturschrift, der gebräuchlichsten Formulare zu Quittungen, Attesten, Fracht- und Wechselbriefen, der üblichen Maaß-, Münz- und Gewichts-Abbreviaturen, Colli-Signaturen 2c. Herausgegeben von J. B. Montag und A. Meyerheine. Dritte verbesserte Auflage. 1861. Geh. 5 Sgr. (Preis mit obiger „Anweisung" zusammen 10 Sgr.)

Dieser so beispiellos billige Preis, wornach die schön lithographirte Tafel 2½ Pf. kostet, ist mit Rücksicht auf Anschaffung in Massen für Elementarschulen so überaus wohlfeil gestellt.

Amtliche Anzeigen.

[166] **Bekanntmachung**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns und Kleiderhändlers **H. Speyer** hierselbst ist beendet.

Der Gemeinschuldner ist für entschuldbar erachtet worden.

Breslau, den 25. Januar 1862.

Königliches Stadt-Gericht. I. Abth.

[167] **Bekanntmachung.**

Der nothwendige Wiederverkauf des hier in der Neuen-Gasse unter Nr. 13a. belegenen Grundstücks und der am 13. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, hierzu anstehende Termin werden hierdurch aufgehoben.

Breslau, den 27. Januar 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Beeskow, den 16. Januar 1862.

Königliches Kreis-Gericht. Abth. I.

Das für die verehelichte Schauspieler **Drewes**, geborne **von der Lahr**, gebildete Hypotheken-Instrument über folgende auf dem Rittergute Radlow bei Beeskow Rubr. III. Nr. 21 hypothekarisch eingetragene Post:

eine protestatio de non amplius intabulando wegen einer Forderung von 400 Thlr. nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 1. Februar 1825 für die verehelichte Schauspieler Drewes, geborne von der Lahr, sowie wegen der von diesem Kapital und den sub Nr. 19 intabulirten 500 Thlr. derselben zu erstattenden Gerichtskosten und Mandatariengebühren, welche die Wittwe Beckbahn der verehelichten Drewes nach den beiden Schreiben des königlichen Land- und Stadtgerichts zu Zielenzig vom 29. November 1831 verschuldet, ist auf Grund dieser beiden Requisitionen ex decreto vom 10. April 1832 eingetragen worden,

bestehend aus den beiden Requisitionsschreiben des königlichen Land- und Stadtgerichts zu Zielenzig vom 29. November 1831 und dem Hypothekenschein vom 10. April 1832 ist angeblich verloren gegangen und das Aufgebot derselben beantragt.

Es werden daher alle diejenigen, welche an die bezeichnete Post und das darüber ausgestellte Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche machen, aufgefordert, dieselben spätestens in dem auf

den 4. Juni 1862, Mittags 12 Uhr, im hiesigen Gerichtsgebäude anstehenden Termine bei Vermeidung der Präklusion mit denselben geltend zu machen. [161]

[164] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **R. P. Donnerstag** hierselbst ist beendigt.

Ratibor, den 22. Januar 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Bekanntmachung wegen Holzverkaufs im Wege des Meistgebots. [162]

Oberförsterei Panten, Forstdistrikt Fuchsberg a.O.

Es sollen am **3. Februar d. J.**, Montag Vormittags 9 Uhr, folgende Hölzer, als:

circa 10 Klftrn. eichenes Böttchernutzholz,
" 632 Stück Rüsternstangen,
" 52 " weißbuchene Stämme,
" 108 Klftrn. Eichen-, Buchen-, Rüstern- und Pappel-Scheit-, Ast- und Stockholz,
" 350 Schock Reisig und
" 187 " kurze Faschinen

in der Brauerei zu Koitz öffentlich meistbietend verkauft werden.

Der Steigerpreis muß im Termin an den mit anwesenden Rendanten oder dessen Stellvertreter entrichtet werden.

Die zu verkaufenden Hölzer wird auf Verlangen der Förster Herr Rietzschel zu Fuchsberg a O. bereits vor dem Termine nachweisen.

Forsthaus Panten, den 27. Januar 1862.

Die königl. Oberförsterei.

Für 5 Sgr. 100 Bogen fein satinirtes Octav-Brief-Papier. Für 6 Sgr. 100 Stück dazu passende breite Couverts

empfiehlt die bekannte billige **Papier-Handlung J. Bruck, Nicolaistraße Nr. 5**, vom Ringe aus rechts. [789]

[165] **Bekanntmachung.**

Zur Verpachtung der Jagdnutzung auf dem der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen, vor dem Oderthor belegenen Ländereien, einschließlich der sogenannten Polinke-Aecker vom 1. März d. J. bis dahin 1868 haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, den 3. Februar 1862,

von 10 bis 12 Uhr Vormittags, im hiesigen Rathhause, eine Treppe hoch, im Bureau III. anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verpachtungsbedingungen in der Rathsdienerstube zur Einsicht ausgelegt sind.

Breslau, den 22. Januar 1862.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Zur Verdingung des Um- und Erweiterungsbaues am katholischen Pfarrgebäude in Ober-Frauenwaldau steht im dortigen katholischen Schulhause Termin an am

3. Februar d. J., Nachm. 1 bis 2 Uhr.

Anschlagssumme: 835 Thlr. Caution: 150 Thlr. Anschlag und Bedingungen können im Termine selbst und auch schon vorher im Bureau des Unterzeichneten eingesehen werden.

Trebnitz, den 27. Januar 1862. [163]

Woas, königl. Kreisbaumeister.

Für Kapitalisten und Kaufleute.

Zur Anlage einer Fabrik in Breslau sucht ein Techniker mit einigem Kapitale und praktischen Erfahrung in der betreffenden Fabrikation Theilnehmer. Eine derartige Fabrik besteht noch nicht in Schlesien, das Rohmaterial ist leicht zu erwerben, und findet das Produkt, welches der Mode nicht unterworfen st, leicht Absatz. — Adressen werden sub M. N. 100 poste rest. Breslau franco erbeten.

Verpachtung einer Konditorei.

Eine im besten Gange befindliche größere Konditorei Königsbergs (Preußen) soll wegen Kränklichkeit des Besitzers auf längere Zeit verpachtet werden. Zur Uebernahme sind mindestens fünftausend Thaler erforderlich. Reflektanten wollen ihre Offerten unter P. 100 poste restante Königsberg in Pr. frc. einreichen, worauf nähere Auskunft ertheilt werden soll. [781]

Trockne Werg-Putzen

sind billig abzulassen. [1111]

J. E. Heinze's Wwe.

am großen Wehr Nr. 1.

4500 Thlr. Mündelgelder

sind auf ein Grundstück hiesiger Stadt auf eine pupillarisch sichere Hypotheke sofort zu vergeben. Näheres Neue-Weltgasse Nr. 20, bei **Altmann.** [1140]

Schafvieh-Verkauf.

Auf hiesiger Herrschaft stehen noch 100 Stück zur Zucht vollkommen geeignete Mutterschafe zum Verkauf. [860]

Das Reichsgräflich von Burghauß'sche Wirthschafts-Amts der Majoratsherrschaft Laasan, Striegauer Kreises.

Larven

in jeder Sorte **die größte Auswahl**, und zu **den billigsten Preisen**, zum eigenen Gebrauch oder Wiederverkauf.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Eine neue complete Einrichtung zur **Weizen-Stärke-Fabrikation** ist billig zu verkaufen. Gefällige Anfragen bittet man franco an Herrn **Joseph Vogt** in Schweidnitz zu richten. [835]

Zu verkaufen [808]

sind **sechs Wagenpferde**, sämmtlich zugeritten, und **drei Reitpferde.** Frankirte Adressen unter R. P. an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Täglich frische Austern

bei **Gebrüder Friederici,**

Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

Fisch-Verkauf.

250 Schock 2- und 3jährige Karpfen stehen in den Winterteichen hiesiger Herrschaft zum Verkauf.

Das Reichsgräflich von Burghauß'sche Wirthschafts-Amt der Herrschaft Friedland O/S. [859]

Bunte **Streichhölzer**, in 1/10 gepackt, zu 18 Thlr., empfiehlt die Niederlage Goldne-Radegasse Nr. 18. **S. L. Marcus.**

Eau de Labarraque,

zur Entfernung der Obst- und Weinflecken aus Tischwäsche und anderen weißen Stoffen. Die Flasche 5 Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Frische böhmische Fasanen,

Hasen gespickt à 14 u. 15 Sgr., Krammetsvögel à Paar 3 und 4 Sgr., Rebhühner, Auerhühner, Kapaun, Reh-, Schwarz- u. Dammwild empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen: [1148]

W. Beier, Kupferschmiedestraße 39.

Preß- und Pfundhefe kann Jedermann sich selbst, à Pfd. 3 Sgr., in beliebiger Menge ohne besondere Arbeit oder Gefäße auf leichte Art darstellen. — Für Fabriken, Bäcker, Conditoren, Küchen. Honorar à 1½ Thaler Nachnahme. Fr.-Off. sub B. B. poste restante Lissa i. Schl. [1139]

H. Bodmann's (früher Schnabel's) Institut für Flügelspiel und Harmonielehre,

Schweidnitzerstrasse Nr. 31, [843]

beginnt mit dem 1. Februar einen neuen Cursus für Anfänger und schon Unterrichtete.

Verbessertes Pollutions-Verhinderungs-Instrument.

Dieses von mir nach ärztlichen Angaben konstruirte, ohne jede Beschwerde anzuwendende Instrument hat sich durch seine heilsame Wirksamkeit einen so ausgebreiteten Ruf erworben, daß es Allen, die von diesem gefährlichen Uebel befreit sein wollen, dringend empfohlen wird. Preis 1 Thlr. [501] **C. Oehring** in Berlin, Leipzigerstraße 88.

Wir empfingen einen **neuen Transport** [850]

Astrachaner Winter-Caviar,

in ebenso vorzüglicher Qualität als den letzten, welchen wir bei Entnahme von Original-Fässern und ausgestochen billigst offeriren.

Gebrüder Friederici,

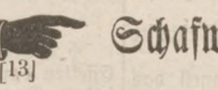
Ring Nr. 9, neben den 7 Kurfürsten.

Neuen Isländischen Flachfisch offerirt:

[847] **Carl Fr. Keitsch,**

Breslau, Kupferschmiedestr. und Stockgassen-Ecke.

Schafwollenwatte,



vorzüglich zu Wattirungen empfiehlt billigst:

[13] **S. Graetzer**, vormals **C. G. Fabian**, Ring 4.

18 Stück gußeiserne Pferdekrippen, emaillirt, fast neu, sind Schwerdtstraße im Viehkruge zu verkaufen.

Näheres im Comptoir daselbst. [1144]

Ein gebrauchter, gutgehaltener **Mahagoni-Flügel** steht zum Verkauf, Albrechtsstr. Nr. 7 in der Musikhandlung. [1143]

Hauslehrer, Gouvernanten, Wirthschafterinnen finden sofort dauernde Stellungen durch **J. v. Malotki** in Berlin, Invalidenstr. Nr. 78.

Zwei im Schneidern, Putz und Frisiren 2c. perfekte Kammerjungfern werden für hochadlige Damen mit hohem Gehalte gesucht durch Frau Dr. **Helmuth** in Berlin, Charlottenstraße 69. [320]

Ein Kaufmann mit den besten Referenzen sucht einige **Agenturen** für Posen und die Provinz. Adressen unter T. T. poste restante Posen. [857]

Von einer deutschen Familie im Königreich Polen, nahe der preußischen Grenze, wird für ein Mädchen von 11 Jahren eine erfahrene, mit guten Zeugnissen versehene, Erzieherin, evangelischer Confession, gesucht, die außer den Elementargegenständen gründlichen Unterricht im Deutschen, Französischen, in der Musik und wo möglich auch im Polnischen zu ertheilen fähig ist. Adresse: M. P. K. Fräulein **Theresia Cohn** in Pleschen. [784]

Ein erfahrener Oeconom

kann auf einem Gute bei einer jungen Wittwe eine dauernde und angenehme Stellung erhalten. Adressen unter X. U. 2 Magdeburg poste restante franco. [782]

Ein Philologe, ev. Conf., gut empfohlen, nicht mus., aber d. Italienischen kundig, sucht bei mäßigen Ansprüchen z. 1. April eine Hauslehrerstelle. Offerten unter der Adresse C. P. S. Breslau poste restante franco.

Ein Commis, [1147]

mosaisch. Glaubens, dem die besten Zeugnisse und Empfehlungen beistehen, gegenwärtig in einem Wein-, Specerei- und Eisen-Geschäft, wünscht unter soliden Ansprüchen veränderungshalber zum 1. April oder 1. Juli d. J. in einem ähnlich lebhaften Détail-Geschäft als gewandter Expedient engagirt zu werden. Gefällige Offerten bittet man unter A. A. 1. an die Expedition der Breslauer Ztg. zu richten.

Ein unverheiratheter **Gärtner**, der Zeugnisse seiner Befähigung für den Gemüse- und Obstbau beibringen kann, sowie einige Forstkenntnisse besitzt, findet sofort ein Unterkommen auf dem Dom. Pogarth, Poststation Prieborn, Kreis Strehlen. [854]

Ein **Hamburger Agent**, dem die besten Referenzen, sowohl in Betreff seiner Respectabilität, als Fähigkeit, zur Seite stehen, sucht **Agenturen** für schlesische Häuser in **Sämereien, Rohstoffen** und sonstigen **Producten.** Reflectirende wollen frankirte Adressen unter C. W. M. an die Expedition der Breslauer Zeitung senden. [840]

Ein junger Mann von bereits 18 Jahren, der bis jetzt im Büreaudienst beschäftigt, und mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht das Weingeschäft zu erlernen. Portofr. gütige Anfr. nimmt Herr Kaufm. E. Schadeck in Breslau, Königsplatz-Ecke, entgegen. [1142]

Zwei große, unmöblirte Stuben im 1. Stock, welche sich besonders zu einem Geschäfts-Lokal eignen, sind zu Ostern Albrechtsstr. 24 zu vermiethen. [1137]

Gesucht werden zwei Zimmer am Ringe oder in dessen Nähe, im ersten Stock, zu Ostern oder Johanni zu beziehen. Näheres unter S. T. 10 poste restante Breslau. [999]

Das ¼ Lotterie-Loos Nr. 1216a II. Klasse 125. Lotterie ist dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen. Vor Mißbrauch damit warnt **G. Becker,**

Breslau. königl. Lotterie-Einnehmer.

Preuß. Lotterie-Loose 2. Cl.

versendet: **Sutor** in Berlin, Jüdenstraße 54.

Lotterieloose b. Hille, Schleuse 11, Berlin

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau den 29. Januar 1862

	feine,		mittle,	ord. Waare.		
Weizen, weißer	86 —	90	83	76 —	81	Sgr.
dito gelber	86 —	89	83	76	80	"
Roggen . .	60 —	61	59	56 —	58	"
Gerste . . .	40 —	41	38	34 —	36	"
Hafer . . .	26 —	28	24	22 —	23	"
Erbsen .	60	63	55	47 —	50	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7.	8.	6. 24.	5.	26.	
Sommer-Rübsen	6.	2.	5. 22.	5.	8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16⅙ Thlr. G.

28. u. 29. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"11"'60	27"9"'63	27"9"'19
Luftwärme	— 1,2	— 1,8	+ 1,5
Thaupunkt	— 2,9	— 4,3	— 3,0
Dunstsättigung	85 pCt.	79 pCt.	66 pCt.
Wind	SO	SO	S
Wetter	heiter	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 29. Januar 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142⅜ G.
dito	2M.	141¾ bz.
Hamburg ..	k.S.	151 bz.
dito	2M.	150⅜ bz.
London	k.S.	—
dito	3M.	6. 20¼ bz.
Paris	2M.	79 7/12 bz.
Wien öst. W.	2M.	—
Frankfurt ..	2M.	—
Augsburg ..	2M.	—
Leipzig	2M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84 7/12 B.
Oester. Währg.		72 11/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	103¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	103¼ B.
dito 1852	4½	
dito 1856	4½	
dito 1854	4½	
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	122¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90 5/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	95 7/12 G.
dito Pfandbr.	3½	—
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	94 5/12 G.
dito Lit. A. .	4	101½ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101¼ B.
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	—
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100 G.
Posener dito	4	97 11/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	84 11/12 B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	80¾ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	60⅞ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	70 B.
Fr.-W.-Nordb. .	4	57¼ B.
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		116 G.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	117 1/12 G.
dito Pr.-Obl.	4	94¾ G.
dito Litt. D.	4½	100¾ G.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		100¾ G.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	91¼ B.
Glogau-Sagan ..	4	
Neisse-Brieger	4	54¾ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	133⅞ B.
dito Lit. B.	3½	117½ G.
dito Lit. C.	3½	133⅞ B.
dito Pr.-Obl.	4	95¾ B.
dito dito Lit. F.	4½	101 G.
dito dito Lit. E.	3½	83¾ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	41¼ G.
dito Pr. Obl.	4	87¾ G.
dito dito	4½	82¾ G.
dito Stamm ..	5	87¾ G.
Oppeln-Tarnw.	4	37¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank ..	4	90 bz. B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter ..		—
Oesterr. Credit		70à70½ bz.
dito Loose 1860		
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: K. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.